

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)**

306 (4.11.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740765)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1. M 50. —, durch die Post bezogen inkl. Postgeld 1. M 92. —. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 306.

Oldenburg, Mittwoch, 4. November 1908.

XXXVII. Jahrgang.

### Hierzu drei Beilagen.

#### Tagesrundschau.

Der Kaiser reiste heute nach Eckartsau zum österr. Hofbesuch.

Die Steuerentwürfe für die Reichsfinanzreform sind nunmehr bekannt gegeben.

In der jüngsten Kammer wurde eine Interpellation eingebracht wegen der Veröffentlichung des Kaiser-Interviews.

Der Staatssekretär des Innern, v. Schoen, bleibt im Amte.

Graf Zeppelin ist zum Ehrenmitglied des englischen Motorclubs von London ernannt worden in Anerkennung seiner erfolgreichen Bestrebungen in Bezug auf die Eröberung der Luft.

Oesterreich und Deutschland stehen der jugoslawischen Regierung einen schriftlichen Protest wegen ihrer Haltung in der Orientbahnfrage überreichen.

Die Frage des Kaiser-Interviews im "Daily Telegraph" wird demnächst nochmals in englischen Unterhaufe zur Sprache kommen.

Der Bildhauer Harro Magnussen hat sich im Alter von 47 Jahren mit Leuchtgas vergiftet.

Zum neuen Präsidenten der Verein. Staaten von Amerika wurde Taft gewählt. Das bedeutet, nach den Urteilen, die wir über die Wahlen gebracht haben, daß die Verein. Staaten sich für die Fortsetzung der Politik Roosevelts entschieden haben.

### Das Steuerbuckelt.

Der Schreck über die sieben Steuern, welche die Reichsfinanzreform fordert, um in Verbindung mit einer Erhöhung der Matrifularbeiträge einen Mehrertrag von fünfshundert Millionen herbeizuführen, wird nur in sehr mäßigem Grade gemindert durch die Aufhebung der Jahressteuer und Einführung eines 3 Pfg.-Zrisports für Postkarten. Diese Miniatur-Beisehung stellt, wie die amtliche Begründung mit Stolz hervorhebt, „wesentliche Verkehrsvereinfachungen“ dar. Die Begründung rühmt überhaupt die Sorge der Regierung darum, daß der Verkehr selbst von Steuerbelastungen verschont bleibe. Es sei daher von jeder eigentlichen Verkehrssteuer Abstand genommen worden; insbesondere war dem Projekt einer Banken- oder Börserumschlagsteuer nicht näherzutreten. Welche ungeheure Belastung, welches Eindringen in Geschäfts- und Privatgeheimnisse steht den vorhergehenden witzigen Reformen gegenüber! Mit einer beinahe heiteren Selbstverständlichkeit, einer kühlen Gelassenheit schieben die Ausführungen des Reichschatzamtis die bisher schon geltend gemachten Einwendungen beiseite. Die Opfer müssen gebracht und sie können gebracht werden: das ist der amtlichen Weisheit letzter Schluss. Von den Steuern auf Branntwein, Bier, Wein und Tabak wird tröstlich gelagt, daß diese Steuern den betroffenen Industrien die Abwälzung gestatten. Was den Konjumenten betrifft, so kann er nach Belieben den Verbrauch einschränken oder ganz aufgeben. Der Verbraucher bezahlt also keine Steuer zu bezahlen, wenn er nicht will. Dies berücksichtigt, „dürften die erhabenen Bedenken wesentlich an Bedeutung verlieren“. In dieser munteren Art wird ziemlich alles als erträglich und verhältnismäßig bequem hingestellt: die durch und durch verfehlte Gas- und Elektrizitätssteuer, die unzulässige Anzeigensteuer und die höchst unpopuläre Nachlasssteuer. Ueberall heißt es: Beinträchtigung ist ausgeschlossen, ein irgendwie beachtlicher Minderungs des Geschäfts ist nicht zu erwarten, ein ungünstiger Einfluß auf die Entwicklung des Verbrauchs wird vermieden. Die Nachlasssteuer übertrifft die schlimmsten Bestimmungen. Auf einen Nachlaß von etwa 100 000 Mark würde mit dem Nachlasssteuerzuschlag die horrend Summe von 2900 Mark Nachlasssteuer zu zahlen sein! Das ist der Anfang einer Vermögenssteuerkonfiskation in aller Form. Von der Elektrizitätssteuer sollen gütigermesse die häuslichen Anlagen freibleiben, von der Anzeigensteuer die Firmenschilder und handgeschrieblichen Anfündigungen. „Ja, diese Grobmut, sie muß ich loben!“ Sonst ist aber an dem ganzen monströsen Steuerbuckelt nichts zu loben.

Die Gesetzesentwürfe über die Reichsfinanzreform. Zunächst wird eine allgemeine Einleitung geboten.

in der auch eine Uebersicht über die neuen Steuern und ihre voraussichtlichen Beiträge enthalten ist. Man hofft demnach, wenn erst das Uebergangsstadium der Einführung überwunden und der Beharrungszustand erreicht ist, was voraussichtlich im Jahre 1913 der Fall sein wird, zu erzielen an jährlichen Mehreinnahmen aus:

Branntwein	100 Mill. Mark
Tabak	77 Mill. Mark
Bier	100 Mill. Mark
Wein	20 Mill. Mark
Erbschaften insgesamt	92 Mill. Mark
Elektrizität und Gas	50 Mill. Mark
Anzeigen	33 Mill. Mark

Der Beitrag von 472 Millionen Mark soll durch eine Erhöhung der Matrifularbeiträge auf die für nötig erachtete Bestimmung von 500 Millionen Mark jährlich gebracht werden.

Unter Hinzurechnung der erhöhten Matrifularbeiträge wird, so heißt es in der Einleitung zu den Reformvorlagen schließlich, bei sparsamer Wirtschaft möglich sein, den Bedarf zu decken, wenn eine gleichzeitige planmäßige Beschränkung der Ausgaben auf das notwendige eintritt. „Durch eine derartige Regelung und die gleichzeitige Beseitigung von Verkehrserschwerungen“ (gemeint sind damit die geplante Aufhebung der Fahrkartensteuer und des höheren Zrisports) „glauben die verbundenen Regierungen die dem Einzelnen zugemuteten Opfer auf das bei der Notlage der Reichsfinanzen irgend zulässige Mindestmaß herabgedrückt zu haben.“

Aus den Gelegenheitskäufen ist folgendes hervorzuziehen:

#### 1. Der Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein.

Die Vorlage überträgt den An- und Verkauf des Branntweins im großen auf das Reich. Der regierungsmäßige Verkaufspreis wird so bemessen, daß an die Reichskasse eine Nettoeinnahme von 220 Millionen Mark abgeführt wird. Der regelmäßige Verkaufspreis wird so bestimmt, daß er die durchschnittlichen Herstellungsstellen eines Sektolliters Alkohol deckt, wobei die Schlenke kostenfrei dem Brennereibesitzer bleibt. Die sogenannte Liebesgabe fällt fort. Dafür erhalten die Brennereibesitzer auf 10 Jahre eine Entschädigung in halber Höhe des Wertes der gegenwärtig erteilten Konjunktionscheine. Den süddeutschen Brennern werden an Stelle des Vorteils der günstigeren Konjunktierung entsprechende Zuschläge zum regelmäßigen Branntweinverkaufspreis gewährt. Den bestehenden Brennereien wird im allgemeinen der bisherige Betriebsumfang gewährt.

#### 2. Brausteuer.

Die Erhöhung der Biersteuer wird das Sektolliter fertigen Bieres mit etwa 2 M treffen. Die allgemeine Steuerhölle ist nach dem Vorbilde der bairischen und der elsass-lotharingischen Biersteuer vereinfacht und mehr zusammengefaßt worden. Sie beginnt mit dem Sage von 14 M und endet bei einer Walsverwendung von über 5000 Doppelzentner mit dem Sage von 20 M für 1 Doppelzentner Wals. Den vor dem 1. Oktober 1908 bestehenden kleinen Brauereien wird eine Ausnahmestellung in der Weise eingeräumt, daß von ihnen nur 10 M für 1 Doppelzentner zu zahlen sind.

#### 3. Weinsteuer.

Der neue Weinsteuerentwurf sieht für den Inland auf Flaschen gefüllten, sowie für den aus dem Auslande in Flaschen eingehenden stillen Wein eine Abgabe vor. Die Qualitätsweine sollen eine ihrem Werte entsprechende Besteuerung erfahren, die in den Haushaltungen abgefüllten Weine aber nur einer geringen Steuer unterworfen werden. Die Abgabe besteht in einer allgemeinen Flaschensteuer und in einem gesteuerten Zuschlage. Der Weinsteuer unterliegen alle stillen Weine in Flaschen, ohne Rücksicht auf den Preis, dem Zuschlage hingegen nur solche im Preise von mehr als 1 M die Flasche. Als Weinsteuer wird der Betrag von 5 M für die Flasche, einzeln, ob ganze oder halbe Flasche, vorgeschlagen. Der Zuschlag ist sechsachtel abgestuft, die Zuschlagssätze bewegen sich zwischen 10 M und 3 M. Privatpersonen bleiben im allgemeinen von der Entrichtung des Zuschlages frei. Die Steueraufsicht ist auf das Notwendigste beschränkt; der Verbrauch im Haushalte wird amtlich überhaupt nicht überwacht, auch für die Händler ist nur Betriebsanzeigersteuer und Lagerfontrolle vorgesehen. Auch die Schaumweinsteuer soll erhöht werden; für Schaumwein im Preise von mehr als 3 M die Flasche werden die Zuschlagssätze für stillen Wein als Mehrbelastung neben der Schaumweinsteuer angelegt. Auch die Schaumweine im Preise bis zu 3 M erhalten einen Zuschlag, da gerade unter ihrer Konkurrenz die besseren Sorten stiller Weine zu leiden haben.

#### 4. Tabaksteuer.

Die Vorlage entscheidet sich für die Fabrikatwertsteuer nach dem Banderolensystem. Die Steuerätze bewegen sich für Zigaretten in 8 Stufen von 4 Mark bis 26 Mark für

1000 Stück, für Zigaretten in 7 Stufen von 1,50 Mark bis 24 Mark für 1000 Stück, für feingehackten Tabak in 5 Stufen von 0,80 Mark bis 12,80 Mark für 1 Kilogramm. Die Steuerätze betragen für Zigaretten 10 bis 13 Prozent, bei Zigaretten 15 bis 20 Prozent des Kleinverkaufspreises. Das Verhältnis der Steuerbelastung der Zigaretten zu den Zigaretten ist auf etwa 1 bis 1,5 bemessen. Die geltende Tabaksteuerung soll ohne Aenderung des Zolltarifs für ausländischen Rohtabak und des Steuerzuges für inländischen Tabak bestehen bleiben. Dadurch soll die Aufrechterhaltung des Unterschieds in der Belastung des in- und des ausländischen Tabaks gesichert werden.

5. Elektrizitäts- und Gassteuer. Die Steuer beträgt für Elektrizität und Gas, die gegen Entgelt abgegeben werden, 5 Prozent des Abgabepreises, jedoch nicht mehr als 0,5 Pfennig für die Kilowattstunde oder das Kubikmeter. Bei Herstellung zum eigenen Bedarf beträgt der Steueratz 0,4 Pfennig für die Kilowattstunde und das Kubikmeter Gas von wenigstens 3000 Wärmeinheiten, 0,2 Pfennig für Gas von 1000 bis 3000 Wärmeinheiten. Der Steuerbetrag wird bei Abgabe gegen Entgelt auf Grund der Geschäftsbücher und Aufzeichnungen des Steuerpflichtigen, bei Erzeugung zum eigenen Bedarf auf Grund amtlich beglaubigter Messgeräte ermittelt. Die Steuer auf Glühlampen beträgt für solche bis 15 Watt 5 Pfennig, von über 15 bis 20 Watt 10 Pfennig, von über 25 bis 60 Watt 20 Pfennig, von über 60 bis 100 Watt 30 Pfennig für das Stück. Für Glühlampen für Gasleuchtlicht 10 Pfennig für das Stück.

#### 6. Anzeigensteuer.

Durch die Vorlagen sollen Anzeigen, die in Zeitungen und Zeitschriften enthalten sind (Einrückungen) oder Sonderbeilagen sowie Anfündigungen besteuer werden. Die Steuer beträgt für Anzeigenblätter, die mehr als einmal wöchentlich erscheinen, bei einer Auflage bis 5000 Stück 2 Prozent, bis 10 000 Stück 4 Prozent, bis 50 000 Stück 6 Prozent, bis 100 000 Stück 8 Prozent und über 100 000 Stück 10 Prozent der Einrückungsgebühr. Anzeigenblätter, die wöchentlich einmal oder in größeren Zwischenräumen erscheinen, entrichten 10 Prozent der Einrückungsgebühr. Für Sonderbeilagen beträgt die Steuer 20 Prozent der Beilagegebühr. Steuerfrei bleiben Arbeits- und Stellengelände von nicht mehr als 5 Zeilen. Verednet wird der für die Einrichtung wirklich bezahlte Betrag. Anfündigungen, in Schrift und Bild, für deren Anbringung ein Entgelt nicht entrichtet wird, unterliegen einer Steuer von 10 Proz. Anfündigungen, für deren Anbringung ein Entgelt nicht entrichtet wird, unterliegen einer Steuer nach dem Flächenraume. Firmenbilder und andere Aufschriften, die lediglich den Geschäftsbetrieb der Bewohner oder Inhaber betreffen, sind steuerfrei.

#### 7. Erbschaftsteuer.

Der Entwurf einer Nachlasssteuer trifft den Nachlaß als Ganzes ohne Rücksicht auf die Personen, an welche die Erbschaft fällt, und ergreift so auch das Erbe der Kinder und Ehegatten. Die Steuerpflicht ist auf solche Nachlässe beschränkt, die 20 000 Mark übersteigen. Die Steuer steigt von 0,5 Prozent bei einem Nachlaß von 20 000 bis 30 000 Mark, auf 3 Prozent bei einem Nachlaß von mehr als 1 Million. Ein Nachlaß von 100 000 bis 125 000 Mark zahlt 1,4 Prozent. Für die Landwirtschaft sind wesentliche Erleichterungen geschaffen durch Bestattung der Rentenabgabe, durch Steuerberechnung nach dem Ertragswert und ähnliches. Als Zuschlag zur Nachlasssteuer soll von dem Nachlaß derjenigen wehrpflichtigen Personen, die nicht aktiv gedient haben, eine Wehrsteuer von 1,5 Prozent erhoben werden. Der Ertrag aus der Nachlasssteuer ist auf 84, aus der Wehrsteuer auf 14 Millionen Mark veranschlagt.

In dem Entwurf über das Erbrecht des Staates wird das gesetzliche Verwandten-Erbrecht auf Ehegatten und Verwandte erster und zweiter Ordnung (Nohnmutter, Eltern, Geschwister und deren Wöfömmlinge und die Großeltern) beschränkt. An die Stelle der weiteren Verwandten tritt als gesetzlicher Erbe der Fiskus. Als finanzieller Ertrag ist die Summe von etwa 25 Millionen Mark angenommen.

Der Entwurf eines Gesetzes wegen Aenderungen des Erbschaftsteuergesetzes schlägt Aenderungen vor, die sich teils in der Praxis als erwünscht, teils als Folge der vorerwähnten Entwürfe geboten erwiesen haben.

#### 8. Das Gesetz betr. Aenderungen im Finanzwesen.

regelt vor allem das finanzielle Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten. Es bestimmt, daß der Höchstbetrag der Matrifularbeiträge auf die Dauer von 5 zu 5 Jahren durch besonderes Gesetz festgesetzt wird. Ferner trifft das Gesetz Bestimmungen über die Tilgung der Reichsschuld und ähnliches.

# Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Vor dem Tribunal des Reichstags.

Die Reichstagsinterpellation wegen des Kaiserinterviews wird wahrcheinlich schon am Donnerstag zur Verhandlung kommen. Die Fraktion der Rechten ist zu dem Entschluß der Interpellation gelangt, um Kürze und Sachlichkeit wenigstens in der Begründung der Interpellation sich zu bemühen. Es gilt noch nicht als ausgemacht, ob der Vorsitzende der Fraktion, Abg. v. Normann, die Anfrage an die Regierung motivieren wird. Er ist eher der Mann für genau formulierte Erklärungen, während zur Begründung von hochpolitischen Interpellationen der hellereitende Vorsitzende, der mehr redegebende Abg. v. Seldenebrand, in der Regel für geeigneter gehalten wird. So kurz und sachlich nun auch die einleitende Rede gehalten sein mag, so muß verlangt werden, daß Fürst Bülow vollen Aufschluß nach der sachlichen wie nach der persönlichen Seite zu gibt. Diese Rede, der die gesamte politische Welt gespannt entgegensteht, wird einen Maßstab liefern für das Urteil der Geschichte über den vierten Kanzler des Deutschen Reiches. Fürst Bülow hat durch seine bewundernswürdige Rede bei der Einweihung des Bismarckdenkmals vor dem Reichstagsgebäude bereits gezeigt, daß er auch freimütig, ohne höfliche Rücksicht nach irgend einer Seite, sprechen kann. Er muß jetzt im Reichstage doppelt und dreifach die Kraft unbedingten Freimuts in die Waagschale werfen, er muß in seinen Worten gerade eine „rettende Tat“ vollbringen. Tut er das, dann braucht er nicht zu bangen vor der Besprechung der Interpellation, wenn diese auch durch mehrere Sitzungen sich hinzuziehen, und wenn auch dabei die Sorge und der Unmut weitester Kreise des deutschen Volkes wie ein Gewittertum sich entladen sollten.

Der Reichstagsabgeordnete Wassermann hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion folgende Interpellation eingebracht:

„Herr Reichskanzler, bereit, für die Veröffentlichung einer Reihe von Gesprächen seiner Majestät des Kaisers im „Daily Telegraph“ und die in denselben mitgeteilten Tatsachen die verfassungsmäßige Verantwortung zu übernehmen?“

Auch die freimüthigen Parteien und die Sozialdemokraten sollen beachtlichen, über den gleichen Gegenstand zu interpellieren.

### Kein „Feldzugsplan“.

Die Wirkungen der Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ sind bedauerlicherweise nicht mehr abzuschwächen, viel weniger noch zu zerstören. Es soll daher hier nicht der Versuch gemacht werden, die ungewohrte große Schädigung, die dem Deutschen Reich durch jene Publikation zugefügt worden ist, irgendwie zu beschönigen. Vielmehr soll die folgende Sachdarstellung gegenüber den Mitteilungen des „Daily Telegraph“ lediglich als eine Beizeuer zur geschichtlichen Wahrheit betrachtet werden. Wie die „N. G. Z.“ feststellen kann, ist es nicht richtig, daß Kaiser Wilhelm einen Feldzugsplan gegen die Auren für Nord-Hoberts ausgearbeitet hat. Der Kaiser hat vielmehr lediglich in einem Privatbriefe an die damalige Königin von England seine Auffassung, wie man zu einem glücklichen Ende des südafrikanischen Feldzuges gelangen könne, in Aphorismen aufgeführt. Ebenso unrichtig ist es, daß unter Großherzog Generalstab mit diesen „Aphorismen“ irgendwie befaßt worden ist. (Wir hatten bereits in unserer Nummer 300 vom vorigen Donnerstag melden können, daß ein „Feldzugsplan“ nicht existiert. Red. d. Nachr.)

### Die Proteste der preussischen Lehrer.

Das preussische Lehrerbefolgungsgesetz beschäftigt zurzeit die Lehrer in allen Teilen des Landes aufs lebhafteste. Der westpreussische Lehrerrat, der in Dirschau zusammentrat und von 200 Vertretern aus 83 Vereinen besucht war, nahm zur Gesetzesvorlage dahin Stellung: Der Lehrerrat erkannte einen Fortschritt für minderbesoldete Lehrer an, hielt aber an der Forderung der Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der Staatsverwaltung fest und protestierte gegen die Ausführung in der Begründung des Gesetzentwurfs, daß die Einkommenslage der Vorlage der Vorbildung des Lehrers und der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramtes entsprächen. Sollte infolge mangelnder Finanzmittel die geforderte Gleichstellung noch nicht möglich sein, so müßten doch das Grundgehalt auf 1500 M. und die Alterszulagen auf 250 M. erhöht werden. Ferner müßte allen Kommunen ohne Rücksicht auf die Einkommensgröße das Recht verbleiben, durch Ortszulagen die Lehrergehälter aufzubessern bis zur Erreichung des Gehaltes der Verwaltungssekretäre.

Der Berliner Lehrerverein beschäftigte sich am Freitagabend mit dem Gesetze. Die stark besuchte Versammlung im Lehrervereinshaus, zu der sich auch einige Landtagsabgeordnete und der Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums, Dr. Wager, eingefunden hatten, nahm folgende Beschlüsse einstimmig an: 1. Der Berliner Lehrerverein hält grundsätzlich an der Forderung eines Dienstverhältnisses fest, das „nach Art und Höhe des Ansehens dem der nichttechnischen Sekretäre in den staatlichen Betrieben und Verwaltungen gleich ist“; der Verein kann darum in dem Gesetzentwurf eine betrieblige Regelung der Lehrerbefolgung nicht erblicken. Wenn er auch in einigen Bestimmungen einen Fortschritt für einen Teil der Lehrerschaft erkennt, so bedauert er um so mehr, daß für einen anderen Teil durch die in Aussicht genommenen Gehaltsätze der Abstand von den Gehältern der Verwaltungssekretäre noch vergrößert werden soll. 2. So lange die Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung nicht erreicht ist, wendet sich der Verein mit aller Entschiedenheit: 1. gegen die Bestimmungen des Gesetzentwurfs, die leistungsfähigen und leistungswilligen Schulverbänden jede Überforderung der vorgezeichneten Gehaltsätze verbietet, da er darin ein Hindernis sieht für den weiteren Ausbau des Volksschulwesens durch die freie Entschaltung der Gemeinden und für die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage des Lehrerstandes; 2. gegen die Bestimmungen, durch die ein Teil der Lehrer eine Verabredung des pensionsfähigen Dienstverhältnisses erleidet und die eine Schmälerung der Widows- und Wittenszulagen zur Folge haben. 3. Der Verein fordert: 1. eine wesentliche Erhöhung der vorgezeichneten Gehälter, da durch die in Aussicht genommenen Sätze den Volksschullehrern innerhalb der preussischen Beamtenschaft eine Stelle angewiesen wird, die weder ihrer Vorbildung noch der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramtes entspricht; 2. die Aufnahme einer Bestimmung,

die allen Schulverbänden ohne Rücksicht auf ihre Größe das Recht gibt, höhere Gehälter zu zahlen. 4. Der Berliner Lehrerverein ist überzeugt, daß durch dieses Gesetz die Leistungsfähigkeit der Volksschule nicht erhöht und der Lehrermangel nicht beseitigt, sondern höchstens vom Osten des Staates nach dem Westen verschoben wird.

Über 1000 Vertreter der Lehrervereine der Berliner Provinz und der Provinz Brandenburg nahmen in einer Versammlung im Berliner Lehrervereinshaus zur Vorlage Stellung. Mit lauten Protestrufen wurde eine Mitteilung aufgenommen, daß der Finanzminister v. Meibohden den bekannteren reaktionären Lehrer Hermann-Frederick zur Audienz nach Berlin berufen habe, um aus seinem Munde „die Wünsche der Lehrer“ zu hören. Dies sei eine Beleidigung der gesamten Lehrerschaft, deren Organisationsorgane ignoriert würden. Agath-Rixdorf erklärte, die Vorlage stelle einen Kulturrückschritt dar. Die großen Städte sollen an die Wand gedrückt werden, da ihre Kulturarbeit der Regierung nicht passe. Der Redner schloß mit einem geharnischten Protest und einer Warnung an die Regierung. Im Königreich Sachsen sei der Brand bereits ausgebrochen, die Lehrer drohen mit der Niederlegung ihrer Ehrenämter in Staat und Kommune. Der Realismus der Lehrer gehe sehr weit, ihr Pflichtgefühl stehe dem der Offiziere nicht nach; ebenso wenig wie diese dulden sie aber persönliche Beleidigungen. Die Besoldungsvorlage und die Verfassung des Lehrers Hermann zum Minister sei eine Beleidigung der Lehrerschaft. Wenn diese mit der Niederlegung aller Ehrenämter antwortete, was werde dann aus unserer Jugendfürsorge? Auch die Vertreter der rein ländlichen Gemeinden erklärten sich mit der Vorlage unzufrieden. Die Versammlung nahm schließlich folgende Erklärung an: „Die Versammlung vertraut, daß die endgültige Bestätigung der Vorlage eine Entscheidung über ein Weiterverbleiben bei der bisherigen Besoldungsordnung oder Unterwerfung unter die neue nötig macht, indem das zu beschließende Befolgungsgesetz für jeden einzelnen Lehrer eine namhafte Aufbesserung bringen wird, wie es bei den unmittelbaren Staatsbeamten, denen die Lehrer auf Grund ihrer Vorbildung und der Wichtigkeit des Lehramtes gleichgestellt werden müssen, der Fall ist.“

Wesentliche Protestversammlungen fanden in anderen Teilen des Landes statt, so in Dortmund, wo über 3000 Lehrer des westfälischen Industriegebietes nach einem Referat von Lens-Berlin eine scharfe Resolution annahmen, in Hannover, Köln, Jagen und in Osnabrück und Tremen, wo die hiesigen Lehrer ähnliche Erklärungen abgaben. In Berlin tagte außerdem der preussische Lehrerverein und protestierte gegen die Behandlung der Professoren in dem neuen Befolgungsentwurf.

### Das Kaiser-Gespräch vor der sächsischen Kammer.

Die freimüthige Fraktion der Zweiten Kammer unterbreitete heute der Staatsregierung eine Interpellation mit folgendem Wortlaut: „Im Hinblick auf die vom Ausschüssen Amt unter verfassungsmäßiger Verantwortung des Reichskanzlers bewilligte Veröffentlichung der vom deutschen Kaiser einem englischen Staatsmann gemachten Mitteilungen richten die Unterzeichneten an die königliche Staatsregierung die Anfrage: Welche konstitutionellen Bürgschaften die sächsische Regierung den verbündeten Regierungen in Vorfeld zu bringen oder was sie sonst in verfassungsmäßigem Sinne zu tun gedenke, um an Stelle einer Politik der Unbeständigkeit und Flüchtigkeit eine in konstitutioneller Form sich bewegende, dem Interesse des deutschen Volkes entsprechende auswärtige Politik durch die verbündeten Regierungen zu gewährleisten?“

### Neues über Bismarck.

Im Verlage von Gustav Moriz, Halle a. S., erscheint demnächst ein interessantes Buch: Erinnerungen an den Sachsenwald. Von Hermann Lange. Der Verfasser ist der Sohn des allen eifrigsten Besuchern des Sachsenwaldes wohlbekannten Oberförsters Lange in Friedrichsruh, des Generalbevollmächtigten des Fürsten Bismarck. Da der Verfasser jahrelang unter Bismarcks Augen in Friedrichsruh gelebt hat, so ist es natürlich, daß er — oft im engeren Familienkreise des Fürsten — Zeuge manches Vorganges war, von dem die Welt bisher nichts wußte und nichts wissen konnte. Es ist daher mit Freude zu begreifen, daß diese Erinnerungen jetzt der Öffentlichkeit übergeben werden, denn das deutsche Volk hat ein Anrecht darauf, auch die kleinsten Charakterzüge seiner großen Männer kennen zu lernen.

Aus dem interessanten Werke (Preis 1,50 Mark) seien folgende Stelle wiedergegeben:

Aus dem Kapitel: „Zur Weihnachtszeit.“ Schnell waren darauf die kurzen Adventstage vor dem Weihnachtsfeste vergangen, und die Stunde richte heran, wo der Christbaum alle Bewohner des Friedrichsruher Forstgutes um sich vereinen sollte. Wir knaben saßen mit unseren drei Schwefelern um den großen Tisch im Wohnzimmer und sprachen im Flüsterton darüber, was wohl die liebe Mutter jetzt vorn in der guten Stube für jeden aufbauen würde. „Wenn nur der Vater erst aus dem Walde zurück wäre!“ bemerkte Fritz, denn die Zeit besonders lang wurde. Da erkante draußen Schrittelgelaute und nun ging auch schon die schwere Haustür auf; ein Hund schüttelte sich auf dem Flur und wohlbekannte Tritte näherten sich dem Wohnzimmer. Vier freckelten sich sehr kühn über den eintretenden Vater entgegen, der in bestimmtem Belz und Hut mit seinem langen Parte dem Weihnachtsmanne selber nicht unähnlich sah. „Seht mal her, Kinder!“ sprach er, sich herabbeugend mit geheimnisvoller Miene, „hier hat mit der Weihnachtsmann etwas mitgegeben“ — und damit zog er unter seinem Belz einen schweren, neuen, edlenen Spagierstief, einen echten Naturstief aus dem Schienwalle, hervor: „Nach, Hermann, lauf hinter ins hübsche Haus; der Stief soll seiner Durchsicht noch aufgeben werden; ab! Ihn dem Fimmel!“

Der also Gerulene ludte sich eiligst einen Beag durch die Dunkelheit, und nach wenigen Minuten schimmerten ihm die erleuchteten Fenster des Herrenhauses durch das Gewog der Korfbäume entgegen. In der Dienertube hatte er dann bald die einfache Weihnachtsgabe abgegeben und sich schnellig wieder entfernt, um so zu Hause nichts zu veräumnen. Aber er hatte die Rechnung ohne einen glühigen Wirt gemacht! Altemos, barhäutig wie er war, kam der behäbige Leibliederer Winoow hinter ihm hergemadelt: „Hermann! Hermann! ich soll Dich reinholen! Durchlaucht hat's befohlen!“

Was half's! Der kleine Flüchtling mußte umkehren. Und nun sollte ihm eine Viertelmeile seines Lebens begehrt werden, die er zu den schönsten Jugenderinnerungen zählte.

Am heiligen Abend vom Fürsten Bismarck an die Hand genommen und von dem großen Manne selbst in den Lichterglanz des Weihnachtsbaumes geföhrt worden zu sein, eines solchen Lebenslebnisses mügen sich wenige Sterbliche erinnern können — und dieses Glück wurde jetzt dem kleinen Weihnachtsbuben aus der Oberförsterei zuteil.

Schon gerüstet, mit der Rechten leicht auf den neuen Christstod gestützt, stand der Fürst im Salon neben dem Garbenstammzimmer. Ein durchdringender Blick aus den großen leuchtenden Augen traf den eintretenden kleinen Herrn, der gleich darauf von seinem hohen Hüner an die Hand genommen, seelenberührt mit diesem in den aufstehenden, hell erleuchteten Weihnachtsstammt. In vollem Lichterglanze strahlte ihm der Weihnachtsbaum entgegen, eine prachtvolle Cebellane, vom Teppich bis zur Decke, nur mit Silber und Weiß geschmückt. Der Fürst trat dem Christbaume näher; prüfend glitt sein Blick über die reichen Weihnachtsgaben, die rings auf den Tischen an den Wänden entlang aufgestellt waren, und blieb, von einem glücklichen Lächeln verklärt, auf seinem auf dem Teppich stehenden ersten Stuhl (Otto Graf zu Mansbach) hocken.

Leise war auch die Fürstin eingetreten. Ueberall sorgend, keinen vergessend, hatte die hohe Frau — jenseit gute, liebebedingte Geist des fürstlichen Hauses — in Nebenräumen rasch eine große Tische zurechtgestellt, um sie den jugendlichen Zeugen Bismarcks Familienglücks mitzugeben.

Draußen durch die Kronen der Parfäume schimmerten der Weihnachtsstimmeln in sommer Pracht. Beschäftigtes Schrittes eilte ein kleiner Bänderer durch die Baumterrasse und Heden des fürstlichen Parks dahin, sein Felleisen sorgsam an sich drückend; vom Fortbaue her fiel ein Lichtschein durch die beschnittenen Stämme, und über den Schnee daher kamen traute Klänge — vom Eternitätstöne ihm entgegen die alte, liebe Weise: „Stille Nacht, Heilige Nacht!“

Aus dem Kapitel: „Frauenmacht.“ Der erwähnte Reinfelder Arzt war im fürstlichen Hause wohl gekannt; er mußte manchmal einspringen, wenn der berühmte Arzt des Fürsten, dessen praxis elegantissima weite Praxis — bis nach Konstantinopel — erforderte, nicht erreichbar war. Eines Tages — es war im letzten Lebensjahre des Fürsten — kam Dr. Nauert zu uns in die Oberförsterei und erzählte folgende Szene, deren Zeuge er gerade gewesen war:

Vor dem Frühstück war der Fürst auf die Veranda hinausgetreten und hatte, über das Bismarckbild blickend, sich hingekümmert: „Es sollten doch die mild gemächten Räume an dem Zinkerdarm abgehoben werden, die mir die Aussicht verberipen; aber ich sehe noch keinen Hofknecht.“ Und zur Fürstin, die in der Tür stehen geblieben war, erwiderte, hatte er hinzugefügt: „Johanna, erinnere Du den Oberförster daran, wenn er heute zu Tisch kommt; was Du ihm sagst, geschieht sofort.“

Um das räumlich beengte Gebäude für sich und die Seinen zum Sommer- und Winteraufenthalt geeignet zu machen, hatte der Fürst beschlossen, einen größeren Seitenflügel anzubauen. Zunächst war der Grundriß an Ort und Stelle mit Wägen abgeleitet worden. Bräutigam schritt der Fürst mit dem Zimmermeister Holborn aus Schwarzherde und meinem Vater die markierten Linien der Außenmauer ab; da wurde ein Fenster geöffnet und eine weibliche Stimme fragte in belegtem Tone: „Rieber Otto, was bedeuten denn die Plätze?“ — „Riebes Herz, das soll der neue Seitenflügel werden.“ — „Ach, so weit soll er vorgebaut werden? Das ist aber schade; da verlieren wir ja von meinem Fenster ganz die schönen Sonnenuntergänge!“ — Und der Fürst blief: „Ich lädelnd nach dem Baumeister an: „Sind Sie verheiratet?“ — „Ja, wohl, Durchlaucht!“ — „Nun, dann wissen Sie, daß unser Bauplan verworfen ist.“

### Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Verzeichnisse versehenen Originalberichte ist nur mit unserer Erlaubnis gestattet. Abdrucken und Verbreiten ohne Erlaubnis ist strafbar.

Oldenburg, 4. November.

\* Vom Hofe. Aus Cutin in wird und geschrieben: Gut verläuft, mit Rücksicht auf die leidende Großherzogin in werde der Hof bis zu seiner Heberstellung nach Oldenburg, also voraussichtlich bis zum 18. d. M., hier bleiben. Die Abreise der Großherzogin nach Karlsbad ist vorläufig hinausgeschoben. — Als Gäte des Großherzogs weichen hier der Vorlesung im Staatsministerium. Minister Rukstet al, ferner der russische Ministerpräsident von Arsenien, der Oberpräsident von Wilow und Generalleutnant v. Soppensfeld — Kiel.

\* Die Frau Großherzogin ist wieder an Gallenleiden erkrankt. Ihr Befinden soll aber leiblich sein.

\* Harro Magnusen 7. Der bekannte Bildhauer Professor Harro Magnusen hat sich in der Nacht vom Montag auf Dienstag in seiner Wohnung im Grunewald am Alter von 47 Jahren durch Einatmen von Vergiftung an das Leben genommen. Man fand Magnusen in seinem Schlafzimmer, das ein starker Gasgeruch durchdrang, in seinem Bette. Eine Untersuchung des Schlafgemaches ergab, das von einem unbenutzten Gashahn der Wasserleitung entfernt war. Neben ihm im Bett lag ein Buch aufgeschlagen, in dem er nach seiner Gewohnheit auch vorgelesen noch gelesen hatte. Niemand im Hause hatte auch nur das Geringste in dem Wesen des Künstlers bemerkt, mit welchen Gedanken er sich rief. Noch vorgerückter hatte er in seinem Atelier an seiner großen Arbeit „Lebenslust“ mit gehobener Ruhe gearbeitet. Am Abend hatte er um 8,30 Uhr sein Abendrot verzehrt und dann den gewöhnlichen Spaziergang unternommen, von dem er nach zehn Uhr zurückgekehrt war. Seitdem wurde er nicht mehr lebend gesehen. Das Motiv der Tat ist vollständig in Dunkel gehüllt. — Harro Magnusen stand im besten Mannesalter. Er wurde als der Sohn des Porträtmalers Magnusen 1841 in Sambrin geboren und empfang die erste Ausbildung in der Kunst durch den Vater, der später die Hofschmiedeschule in Schleswig leitete. Zuerst zog es den jungen Künstler zur Weilerlei. Doch sein eigentliches Temperament, das Frierenblut, das in ihm lebte, drängte zu machtvolleren Gestalten, zu Monumentalwerken. So verließ der Künstler den bald die Münchener Akademie, die er 1882 bezogen hatte, ging nach Berlin und wurde dort Schüler von Begas

Die Grundzüge seiner ersten Kunst wurden hier herausgearbeitet, ein Festhalten an den Traditionen der klassischen Schule, eine gewisse Vorliebe für das große, echte Pathos, eine Neigung für gewaltige Zinnen- und Flächenrisse. Bald lenkte der junge Bildhauer die Aufmerksamkeit weiter streifte auf sich. Vorwärts entwandten, welche vornehmlich die führenden Geister des norddeutschen Deutschlands darstellten, wie z. B. die Büsten von Claus Grotz, Heinrich Seidel usw. Der Fürst Bismarck wurde durch den trefflichen Künstler in Blüten und Statuetten vereint, denen man es anmerkt, daß nach der Weibende zu ihnen Wobell geübt hat. Bald drang der Ruf des Künstlers auch zum Kaiser vor, und zwar war es Ministerialrat Engel, der den Monarchen auf Barro Magnus aufmerksam gemacht. Mit zahlreichen Aufträgen beehrte der Kaiser den jungen Künstler. So kaufte er die bekannte Marmorgruppe vom sterbenden Friedrich dem Großen (steht in Sanssouci) von ihm. Auch eine Gruppe in der Stegelsche rührt aus seiner Werkstatt her. Erst vor kurzem wurde er mit dem Auftrage beehrt, ein Bismarckdenkmal für Potsdam zu schaffen. Schon war der Entwurf vom Kaiser genehmigt. Nun hat der Meister selbst seinem Leben ein Ziel gesetzt.

**Herro Magnus** war ein hier sehr bekannter und beliebter Künstler. Wir verdanken ihm das originelle Denkmal des Fräulein Maria von Zever, Büsten vom Großherzog und der Großherzogin, Entwürfe zu einem Antonio Guntler-Denkmal u. a. m. Magnus war ein Mannhabe von Germano Almeris und hat dessen Büste in verschiedenen Lebensvollständigkeiten wiedergegeben, u. a. auch die in der Ehrenhalle der Bremer Kunstschule aufgestellte geschaffen. Mit Magnus geht eine fremde, schlichte, starke Natur dahin; es ist unbegreiflich, was diesen als Persönlichkeit und Künstler gleich namhaften Menschen zwang, den Lebenslauf selber zu zerreißen.

**Fittlerlehre.** Dem Oberzahnmeister Droste des Infanterie-Regiments ist bei seinem jetzt erfolgten Ausscheiden aus dem Dienst der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

**Oldenburger Turnerbund.** Wie aus dem gestrigen Infanteriebericht ersichtlich, soll heute abend die Neugründung zweier Abteilungen erfolgen, und zwar der Männerabteilung um 7 Uhr und der Jugendabteilung um 8 1/2 Uhr.

In den gestern bekannt gegebenen Tagespreisen für Getreide waren zwei Breite falsch angegeben. Es sollte heißen: Weiz, kleiner, 9,20 M., Hafer 9 M.

**Friedrich August-Sütte.** Der Großherzog hat genehmigt, daß die Anlagen der Metallwerke, Unterwieseler H.-G. in Nordenham den Namen Friedrich August-Sütte führt.

**Zwei Diebe,** die in die auf dem Pferdemarkt aufgestellte Verkaufsbude des Honigkuchendäfers Dominie einbrachen, und daraus für reichlich 6 M. Honigkuchen, Schokolade usw. entwendeten, wurden gestern abend von einem patrouillierenden Schuttmann festgenommen, als sie mit ihrer Beute in der Dunkelheit verschwinden wollten. Die Diebe, die kaum das strafbare Alter überschritten haben, sind zwei stellenlose Arbeiter, die sich hier schon längere Zeit herumgetrieben haben. Sie werden, da sie gewaltam in die Bude eingedrungen sind und ein Strafverfahren von dem Geschädigten gestellt ist, sich demnächst wegen Schwere Diebstahls zu verantworten haben.

**Marktbericht.** Heute fand hier der Pferdemarkt, einer der jüngeren diesigen Pferde- und Viehmärkte, statt. Der Verkehr war ziemlich lebhaft, namentlich auf dem Viehmarkt. Der Handel war indes hier anfangs flau, hob sich aber mit den vorgerückteren Marktstunden. Gebehrte vor namentlich trogendes Vieh und in Milch stehendes Vieh. Die Preise dafür waren ziemlich unverändert hoch. Es folgten die erste Qualität dieser Marktware bis 500 M. und darüber, mittlere Qualität 350 bis 450 M., geringere Qualität 250-350 M.; altes Vieh wurde je nach Qualität bezahlt mit 200-400 M., Zugochsen mit 300-400 M., Rinder mit 100-180 M., tiebige Linnen kosteten 300-450 M. Auf dem Pferdemarkte blieb der Handel mäßig. Die Preise waren hier unverändert hoch. Gute Arbeitspferde, schmeren Schläges, kosteten 1000-1200 M., ältere Pferde dieses Schläges 400-600 M.; junge Pferde, leichten Schläges, wurden bezahlt mit 400-800 M., ältere Pferde dieses Schläges mit 200-500 M., Enter kosteten 300-450 M.

Auf dem heutigen Viehmarkt waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt: 66 alte Pferde. Davon sind pl. m. verkauft 10 Stück. An Hornvieh waren auf dem Viehmarkt aufgeführt 436 Stück. Davon sind pl. m. verkauft 150 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden ganz unbedeutend, mit Hornvieh mittelmäßig.

**Jziehung der Prozentigen Oldenburger Prämien-Anleihe.** Nachstehende Gewinn-Nummern wurden gezogen: 72318 (30 000 M.); 115185 (1200 M.); je 600 M. 66 901, 56 621, 12 612; je 300 M. 57 871, 70 202, 77 061, 32 237, 21 046; je 150 M. 38 134, 57 950, 65 771, 2164, 24 717, 19 640, 37 769, 65 108, 607, 68 463.

**Wetterbericht.** Mildere, vielfach neblig, trocken. Nördliche Winde.

**Bremen, 4. Nov.** Das Schwurgericht verhandelte gegen die Stütze Marie Anna Dierken aus Goldenstedt im Amte Bexthe wegen Kindesmords. Die 27-jährige Angeklagte war beschuldigt, zu Bremen in der Nacht auf den 29. Juli d. J. als Mutter ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt vorfänglich getötet zu haben. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. A. Gildemeister. Die Angeklagte bestritt die ihr zur Last gelegte Tat. Sie ist ihrer eigenen Angabe nach 1905 und 1907 in Oldenburg schon zweimal wegen Kindesmords in Untersuchung gewesen, das Verbrechen ist aber wegen nicht ausreichenden Beweises eingestellt. Für die weitere Verhandlung wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. — Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des Kindesmordes unter Ausschluß mildernder Umstände, für schuldig. Das Gericht verurteilte sie demgemäß zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und zu 6 Jahren Ehrverlust. — Der Diebstahl auf dem Güterbahnhof, wo in der Nacht zum letzten Sonnabend unter Verhüllung von Nachschlüsselern ein Geldschrank um 24 000 M. Rohgold bearbeitet worden ist, scheint seiner Aufklärung nahe zu sein. Wie wir hören, hat man unter dem Verdacht der Täterschaft einen Eisenbahnmitarbeiter verhaftet, der im Väterexpeditionsbetriebe beschäftigt war. Der Verdacht soll sich auf ihn dadurch gelenkt haben, daß er vor einiger Zeit, als ein Schlüssel des betr. Geldschrankes abgebrochen war, mit der Beschaffung eines neuen Schlüssels zu tun gehabt hat. Wie weiter verlautet, ist das gestohlene Geld noch nicht wieder herbeigekommen. Ähnliche Missetaten in der Angelegenheit fehlen noch, da die Untersuchung bisher zu keinem bestimmten Abschluß gelangt ist.

### Oldenburgischer Landtag.

**Oldenburg, 4. Nov.**  
**2. Sitzung.**  
Um 11 Uhr eröffnet Präsident Schröder die 2. ordentliche Sitzung.  
Am Regierungstische: Ober-Reg.-Rat Gramberg. Die Schriftführer Abg. Dör und v. Feiden verlesen die Protokolle der gestrigen vorläufigen und der ersten ordentlichen Sitzung.  
Der Präsident teilt mit, daß der Großherzog auf das gestern beschlossene Telegramm folgendes geantwortet hat:  
In den Präzidenten des Landtags Schröder.  
Ich bitte Sie, dem Landtage meinen besten Dank für seine Begrüßung zu sagen.  
Friedrich August.

Der Geschäftsverteilungsanspruch schlägt dann die Belegung der drei Ausschüsse vor. Auf Anregung des Abg. Koch entpuppt sich eine Debatte über die Zahl der Ausschüsse. Für den Verwaltungsausschuß sind 3, B. 17 Abgeordnete vorgeschlagen. Daraus werden die Arbeiten des Landtages sehr verkompliziert. Abg. Koch, Tappenbeck, Müller-Brake, Feigel schlagen vor, 4 Ausschüsse zu bilden. Der bezügliche Antrag Koch wird aber abgelehnt.  
Die Verteilung stellt sich nach dem Vorschlage des Ausschusses wie folgt:

**Finanzauschuß.**  
Abg. Tappenbeck, Dr. Dursthoff, Funch, Hollmann, Schröder, Althorn-Hartwardernup, Wilken, Feldbus, Gerdes, Gug, Enneking, Feigel, Wob, v. Lebekow, Mohr, v. Hammerstein.  
**Eisenbahnausschuß.**  
Abg. Wessels, Harms, Thorade, Plat, Müller-Brake, Ranje, Meyer, Seimann, Westendorf, Griep, Schute.  
**Verwaltungsausschuß.**  
Abg. Althorn-Dierenburg, Grube, Koch, Müller-Nußhorn, Serquus, Tanzen, Schmidt, Gabben, Schulz, Jörpe, v. Feiden, Dr. Driver, Brande, Siendob, Roth, Dör, Henn. Der Antrag Koch wurde abgelehnt, der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses angenommen.

### Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

**Tschechische Brutalität.**  
Berlin, 4. Nov. Die Morgenblätter melden aus Böhmen: Bei einem gestrigen Zusammenstoß zwischen Deutschen und Tschechen wurden zwei Deutsche leicht verletzt.  
Teplitz, 4. Nov. Das Marmordenkmal Franz Schuberers wurde mit Saft übergossen und dadurch vollständig ruiniert.

**Casablanca.**  
Köln, 4. Nov. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ besagt: Die Verhandlungen wegen des Zwischenfalles in Casablanca werden fortgesetzt. Die Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Vorkämpfer Gambon bezogen sich auf hiesigen Gegenstand. Der deutsche Standpunkt ist dabei klargelegt und es sind den Franzosen Vorschläge gemacht worden, die jetzt der Prüfung der französischen Regierung unterliegen.  
Die Reise des Kaisers nach Oesterreich.

Berlin, 4. Nov. In der vergangenen Nacht hat Kaiser Wilhelm die Reise nach Oesterreich zum Besuche des österreichisch-ungarischen Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, angetreten. In seiner Begleitung sah man den Chef des Militär-Kabinetts, Graf von Hülsen-Geleke, sowie den Leibarzt des Kaisers und den österreichisch-ungarischen Botschafter.

**Versammlungen der demokratischen Vereinigung.**  
Berlin, 4. Nov. In zwei stark besuchten Versammlungen, die von der demokratischen Vereinigung abgehalten wurden, wurde das Thema Kaiser und Kanzler erörtert. In beiden Versammlungen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, daß anlässlich der Veröffentlichung des Kaiser-Interviews eine große konstitutionelle Aenderung unerlässlich ersehe. Ohne die demokratische Führung Preußens in Deutschland wird es keine Erfolge in der inneren und äußeren Politik geben. Das Verbleiben Willows in seinem Amte, in dem weder die innere und äußere Politik aus seinem Nicht-Wortmüßeln herauskommen ist, kann nur als Zeichen politischen Verfalls gedeutet werden.

**Sie bleiben.**  
Berlin, 4. Nov. Die „Völkische Zeitung“ sagt zur Krise: Die Dinge ändern sich heute so schnell wie die Bilder in einem Kaleidopsk. Gestern hieß es, Staatssekretär v. Schoen und Geheimrat Hamann gehen; so hieß es bis Sonnenuntergang, als aber die noch unbetreuten elektrischen Lampen glühten, ging die Fama um und erlähnte es anders. Schoen geht nicht, er ist wirklich und ernstlich an Gelenkrheumatismus erkrankt und wenn er genesen ist, wird ihn nichts abhalten, sein Amt wieder zu übernehmen. Auch Geheimrat Hamann bleibt. Ferner ist Unterstaatssekretär Stiemrich nicht erkrankt, sondern längt auf Urlaub.

**Tast der neue Präsident.**  
Neuhorf, 4. Nov. Aus dem Kampf um die Präsidentschaft ging Tast als Sieger hervor. Die Wahlen fanden unter starker Beteiligung statt. Das Interesse war größer wie seit langer Zeit nicht. Die ersten Berichte über die Wahlen ließen bereits mit Sicherheit auf Tast schließen. Tast siegte in allen wichtigen Staaten, die bis zuletzt zweifelhaft waren, mit großer Majorität. Der nächste Kongreß dürfte stark republikanisch sein. Im Staate Neuhorf dürfte die Wehrzeit 200 000 Stimmen betragen.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Bask. Leitung der Politik, des Reichstages und Verordnungen Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kloppe. Verantwortlich für den Infanteriebericht: Ch. Adias. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

**Witterungsbeobachtungen in Oldenburg**  
von V. Schulz, Hof-Optiker.

Monat	Tage	Thermometer			Lufttemperatur		
		Barometer	Barometer	Barometer			
		mm	mm	mm	Monat	1907	1908
3. Nov.	7 Uhr am	+ 2,9	767,1	28,4	3. Nov.	+ 5,7	- 2,2
4. Nov.	8 Uhr dm	- 1,9	766,3	28,4	4. Nov.	-	-

### Die Kraft des BIOSON

Man kann jeder mit 20 Jp. täglich beobachten und sich überzeugen, daß es nicht nötig ist, viel Geld für andere Log., Nähr-, Kräftigungs- und Genußmittel auszugeben. Gehaltlich 1/2 Liter, für einige Wochen ausreichend, 3 M. in Apotheken, Drogerien usw.

**9.60 Mark.** **Leder-Tornister**  
Heinr. Hallerstedt  
20 Wendenstr. 20.

**Pelzwaren**  
an gros - detail - export  
Wiederverkäufer  
Spezialität: Gelegenheits- und Unter Preis-Pelzen.  
Gebr. v. Wien,  
Oldenburg.

**Kopfläuse u. deren Brut**  
werden rasch und sicher vernichtet durch „Anti“.  
Flasche 60 S. in der Medizinischen Drogeriehandlung von Wobbe, Grich Gantler Nachf., Apotheker Th. Storand, Oldenburg i. Gr., Saarenstr. 44. Mitglied des Rabattvereins.

**Oldenburg i. Gr.**  
Zentrale: Brüderstr. 20a.  
**Flügel, Pianos, Harmoniums**  
in zeitgemäßer Ausstattung.  
Fabrik für Piano- und Pianofortebau, Reparaturen, Aufpolieren, Stimmen etc. unter fachmännischer Leitung.  
**Hegeler & Ehlers,**  
Großherz. Hoflieferanten.  
Heiligengelstr. 31, 32.  
Flügel, Pianos, Harmoniums, Reformflügel, Klavierpianos, Klavierkunstseleppelaparte, Phonola, Pianola, Gramophone, Edissonphonographen, Violinen, Cellos, Trommeln, Flöten, Zithern, Harmonikas, Accordions, Automobilgruppen, Jagdhörner usw. nur la. Qualität zu fest normierten Preisen.  
Fernsprecher 99.

**Möbelfabrik \* Gust. Havestadt**  
Al. Kirchenstr. 4 und 12. - Elektr. Kraftbetrieb.  
Lieferung kompletter Anstaltungen in solider Ausführung zu billigsten Preisen. - Preisauflistung und Besichtigung des großen Lagers ohne Kaufzwang! - Nach andwärts franco frei Packung!  
**Rabattsparrmarken oder 5% in bar!**  
Billige Bezugsmöbel von Kleinmöbeln.  
Stahlrohrmatratzen mit 25jähriger Garantie, zu jeder Preisklasse passend!

**Langestraße 23. Albert Eilers & Co., Langestraße 23.**  
**Spezial-Geschäft für Baby-Wäsche.**  
Erstlings-Gewanden v. 10 S. an.  
Geist. Mädchen von 28 S. an.  
Kinderhüden von 30 S. an.  
Was elbänder, abgen. u. v. Stück.  
Bucen von 28 S. an.  
Windelwäschen von 68 S. an.  
Geschnitten von 1,75 M. an.  
Gammel-Unterlagen.  
Gottler-Badelaken.  
Zu verp. gut erhaltener Volskragen u. Wa. Häberes Filiale, Langestr. 20.  
Zu verp. gut erhaltener Volskragen u. Wa. Häberes Filiale, Langestr. 20.

**Die grosse Mode**  
**Plüsch- u. Astrachan-Paletots**  
trafen in grosser Auswahl und jeder Preislage wieder ein.  
**S. Hahlo!**

**Schützen-Verein**  
Band. phil. ertheilt Unterricht in Saxophon, Violine, Geige, französisch, Deutsch u. hebraisch Schularbeiten. Off. u. S. 196 an die Exp. d. Bl.  
Kleines Kind wird in gute Pflege genommen.  
Offerten unter E. 427 an die Erped. d. Bl. erbitten.  
**Großherzog. Theater.**  
Donnerstag, d. 5. Nov. 1908.  
26. Vorstellung im Abonnement: „Die Dukows“.  
Schauspiel in 4 Akt. von E. von Wildenbruch. Kassenöffnung 6 1/2. Antana 7 Uhr.  
**Metjendorf.**  
G. v.  
Am Montag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**  
Suche Beschäftigung im Nähen. Rebenstraße 16 a.



# 1. Beilage

zu Nr. 306 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 4. Novbr. 1908.

## Zur Landtagseröffnung.

Oldenburg, 4. Nov.

Ein merkwürdig „versetzter“ Landtagsanfang! Was man sonst meistens in einem Morgen amüßte, dazu brachte man diesmal einen Morgen, einen Nachmittag und abermals einen Morgen! Gestern morgen vorläufige Sitzung unter dem Alterspräsidenten Langbluth die Verhandlungen leitete, gestern nachmittags Langbluth und Wehlen und heute Vormittags der Stimmpräsident. Professor Frey ließ an der Stelle des bisherigen Humors seines Alterspräsidenten Langbluth nützliche Geschäftsmäßigkeit walten, die ihn, den Keuling in Landtagsachen, jedenfalls vor Gefahren bewahrt, denen sein Vorgänger nicht immer aus dem Wege ging. Nur bei dem Hoch auf des Großherzogliche Haus für ihm das Gefühl ein wenig in die Luft. Aber das Hoch kam dennoch so gut zu Stande, daß Abg. Fing sich mit einem anerkennenden Ausruf nach rückwärts wandte, worauf Abg. Langbluth prompt erwiderte, es würde noch besser, wenn die Herren Sozialdemokraten es mitmachen. Die Prästation der Tiere hatte sich nämlich wohl erhoben, stimmte aber natürlich nicht mit in das Hoch ein. Erstlichermode verdrängte die Sozialdemokraten hier von jetzt auf die höchst überflüssige Demonstration der Reichstagsbeschlüsse.

Auch im übrigen scheint der Landtag seinen Frieden mit dem Großherzog machen zu wollen. Es erfolgte nämlich kein Widerspruch, als der Präsident vorstehend, dem Landesherrn ein Jubiläumsgelächter zu schicken und ihn bei seiner Rückkehr durch den Gesamtantritt zu begrüßen. Der Wunsch der Stimmung ging schon aus der Tatsache hervor, daß der Präsident diese Vorschläge überhaupt machte. Das läßt darauf schließen, daß der Großherzog auch seinerseits den unangenehmen Streit begraben hat und mit dem neuen Landtag wie mit gewöhnlich neuen Abgeordneten verfahren will, mit denen er nie eine Differenz macht. Und wenn das auch nicht weiter als eine vorläufige Form ist, so werden wir es mit dem ganzen Lande doch nur für ermuntert halten, daß sie die Besorgnisse zu verneinen ermächtigt, denn das Vereinen ist das Beste dafür.

Die einzelnen Vorgänge der drei gestrigen Sitzungen finden die Leser in dem Bericht der 2. Beilage verzeichnet. Wie schon bemerkt, zeigte der Landtag infolge der 19 neuen Abgeordneten ein erheblich verändertes Gesicht, was unter vier angeführten Voraussetzungen vom Juli dieses Jahres entspricht. Was aber das Besondere ist, das ist die Frage des Landtagsaals, die ungenügende Ventilation und die mangelhafte Akustik. Der Saal wird durch die vermehrte Anzahl der Abgeordneten bis auf den letzten Winkel ausgefüllt, und wenn der mehr als dürftige Zufußraum wie gestern auch noch überfüllt ist, dann wird die Luft bald aufgebraucht, und der längere Aufenthalt in dem Raum geht, namentlich wenn die Feten und Gasflammen eine solche Hitze ausstrahlen, wie gestern, nicht gerade zu den Unbehaglichkeiten, am allerwenigsten für die Presse, deren Vertreter in der Nähe zweier Feten, zwischen den Abgeordneten und der Zuschauerschaft, an einer Ablösbühne eingeteilt sitzen. Das sind unüberwindliche Zustände.

Die Abgeordnete brachte so gut wie nichts Neues. Daß sie auf die Schulgesetz- und Wahrscheinlichkeitsreform hinwies, bezüglich der ersten die Streitmacht geschickt benutzte und für das Wohlgeleit einige Veränderungen in Aussicht stellte, konnte man erwarten. Sie kommt den Landtagswünschen insofern nach, indem sie zur Befestigung der Unklarheiten in der Regierung der Präsidenten die Erweiterung der präzisen Befugnisse in Aussicht stellt und eine Gesamtentwurf über die Haftung der kommunalen und Staatsbeamten für die von ihnen angerichteten Schäden ankündigt. Sehr schmerzhaft vermisst wird der Hinweis auf eine Vorlage über der Wohnzuzugelb-Zuzug für die Beamten, die geradezu in Sorge darüber sind, ob diese Regelung, der Oldenburg sich doch nicht entziehen kann, nun überhaupt schon erfolgt, was doch dringend gewünscht werden muß und auch schon bereits in Angriff genommen sein sollte.

Vor den Wahlen soll sich bereits eine Gegenfröderung bemerkbar gemacht haben. Zuerst hieß es sogar, die Wiederwahl des Präsidenten sei nicht ganz sicher, dann stellte als Vizepräsident der neue Abg. von Neudorf in Frage kommen. Aber all das ging hinter den Rücken vor sich. Bei der Wahl selber stießen 40 von 43 Stimmen der streitbare Abg. Langbluth selbst einstimmen noch, dringlicher Gesetze haben auf den Präsidenten Schröder und 42 auf den Vizepräsidenten Langbluth, so daß nach dieser Richtung die Streitigkeit der Verhandlungen geschickt ist. Zu Schriftführern ernannte der Landtag außer den beiden früheren Abg. v. Fricke und v. Boh den jungen Dörner Rechtsanwalt Dörner, den man wohl als den jüngsten Volksvertreter ansprechen hat.

Nach längerer trat die gegen früher veränderte Zusammenfassung des Landtags bei der Wahl des Geschäftsvorstandes auszusprechen hervor, in den der Abg. v. Boh zwölf Abgeordnete, die er namens einer liberalen Gruppe vorschlug, durch Zuzug zu wählen beantragte. Die Einfachheit dieses Verfahrens sollte ihnen einen Antrag des Abg. Dr. Dörner zum Spier fallen, der schriftliche Zustimmung vorschlug, die dann auch vorgenommen wurde. Die Auswählung der 516 Namen leerte den Wahlzettel, während aber das Haus erwartete das Ergebnis mit einer inneren Spannung, die in Anbetracht dieser ersten Ergebnisse sich ein Erfolg: Von den vom Abg. v. Boh vorgeschlagenen 12 Abgeordneten wählte man nur 7 in den Ausschuss, nämlich die Abg. Lappenberg, Sollmann, Witten, Gerdes, Hagen, Feigel und v. Fricke, alle mit etwa 40 Stimmen, außerdem die Abg. v. Fricke, v. Lehmann und Thorsand, die einige Stimmen mehr erhielten als die Abgeordneten Althorn, Sternburg, Koch, v. Boh, Mohr und Schröder. Man beachte die Gegenüberstellung dieser beiden Gruppen! Herr Schröder als Präsident und die übrigen Abgeordneten, die jahrelang dieser Kommission angehörten, wurden durch diese erste Aktion der agrarischen Aktion, also schlang aus dem Sattel gehoben! An sich mag die Zusammenstellung dieser Kommission gar nicht von so großer Bedeutung sein (sie hat die ständigen Ausschüsse zu wählen, die heutige Sitzung wird es zeigen), sie ist es aber jedenfalls als ein Zeichen des neuen Kurses.

Dennoch wäre es nicht richtig, das Stärkeverhältnis der beiden großen Landtagsgruppen allein daraus abzuleiten. Es spielte nämlich ein besonderer Umstand dabei mit: Die Opposition der Birkenfelder gegen den Präsidenten Schröder, als ein ihnen vernachlässigter Erbeil des Abg. Fals, dessen Jahn, der sich in der letzten Tagung mehrmals elementar Bahn brach, nach nicht zur Ruhe gekommen zu sein scheint. Das geht auch aus folgender Pressstimme aus dem Fürstentum hervor:

„Los von Oldenburg! So lautet die Devise verschiedener Eingekesselter unseres Fürstentums, die in Oldenburg die Gründung eines Vereins erstreben. Anstelle des Herzogtums, das man, scheint's, in diesen Kreisen, hat, will man sich Kreuzen in die Arme werfen. In einem Oldenburg Blatte wird der frühere Landtagsabgeordnete Fals gebeten, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, denn die Zugehörigkeit zu Oldenburg ist die „Wurzel alles Übels“. „Hundert von Männern,“ schreibt der Verfasser, „würden alsbald dieser Organisation beitreten.“ Den Anlaß gab eine kirchlich erscheinende Abhandlung des Herrn Fals, dann scheint auch der abnehmende Reiz der Eigenbahndirektion bezüglich der Bahn Oberstein—Zaar—Kahenlog zu dieser Opposition beigetragen zu haben, die selbst wenn Herr Fals den Vorstoß übernehmen würde, wohl kaum auf einen nennenswerten Erfolg rechnen dürfte. An die Verwirklichung des eigentlichen Vereinszweckes ist wohl überhaupt nicht zu denken, es sei denn, daß ein anderer entscheidender Grund, als die Eröffnung des besagten Vereins, mittlerweile in die Erscheinung treten würde. Daß übrigens viele Bewohner des Fürstentums mit einer Kostrennung von Oldenburg durchaus einverstanden sein würden, bedarf wohl nicht erst der Erwähnung.“

Da nun diese birkenfeldische Angelegenheit gegen den Präsidenten mit der Wahl des Ausschusses beruht ist und die birkenfeldischen Abgeordneten höchstwahrscheinlich ohne Rücksicht auf ihre politische Ansicht gegen den Präsidenten Schröder getrimmt haben, so gibt der Ausfall sein reines Bild von der fraktionellen Machtwirkung. Sie lehrt aber jedenfalls das eine, daß nämlich die liberalen Abgeordneten auf dem Boden sein und sich ebenfalls eng zusammenzuschließen müssen, damit sie in Zukunft vor ähnlichen Überumpelungen sicher sind und ihre Kräfte unzerplittert wirken lassen können.

## Die Jagdverhältnisse auf der oldenburgischen Geest.

Eine starke Verschlechterung der Jagdverhältnisse, worüber aus verschiedenen Landesteilen berichtet wird, liegt in sehr starkem Maße auch auf der oldenburgischen Geest vor. Der Rückgang des jagdbaren Wildes, hier ja besonders des Fohlenbestandes, hat verschiedene Gründe, die für einen Jäger, der es lange Jahre mit angehen hat, ganz klar auf der Hand liegen. Ursachen sind verschiedene vorhanden:

1. Die starke Zunahme der Jäger. Im oldenburgischen Lande sind es bekanntlich besonders die Söhne der Landleute, welche die Jagd ausüben, woran ja an und für sich nichts auszusetzen ist. Zu tabeln ist nur die Art und Weise der Ausübung der Jagd. Sie artet nämlich sehr oft zur Erwerbsjägererei aus, während sie doch bei unseren Jagdverhältnissen ein Vergnügen oder Sport sein sollte, das dem Landwirte, der das Wild auf seinem Lande großzieht, gern gönnend wird. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das Gewehr wird in der Jagdzeit sogar vielfach mit zur Landarbeit genommen. Sollte sich nun während der Arbeit auf dem Felde oder auf dem Hin- und Rückwege ein Stück Wild zeigen, wird es, ohne zu fragen, ob es ausgegaden ist oder nicht, abgeschossen, weil es morgen ja doch vom Nachbar geschossen wird und jedes Stück eine kleine, leicht zu verdienende Nebeneinnahme bildet. So, einige Jäger jagen nur zum Erwerb, wozu unser Wildbestand keineswegs ausreicht.

2. Nach dem Jagdgesetz kann jeder Grundbesitzer auf seinem Lande die Jagd ausüben, wobei oftmals ebenfalls nicht die Grenzen gewahrt werden. Auch kommt hierbei nur die Sache in Anwendung, bei welcher größtenteils nur die Hötinnen erlegt werden, da dieselben bekanntlich viel feiner liegen.

3. Das Abschneiden des Wildes in der Schonzeit. Hierüber wird ebenfalls noch in einigen Revieren geklagt. Es geschieht meist entweder im harten Winter bei den Kahlfeldern oder auch, was noch verderblicher wirkt, im Frühjahr, wo das Wild vom Walde oder Roggen aus auf die wofrohenden Sommerlaaten austritt.

4. Weitere Gründe sind die Bebauung der weiteren Umgebung von Oldenburg und die Urbarmachung immer weiterer Flächen Ded- und Heideländereien auf der Geest, wodurch das Wild seiner Schlafstättchen beraubt wird.

5. Das Ueberhandnehmen der wildernden Hunde und Katzen. Die Hunde, welche doch zur Verwahrung des Hauses dienen sollen, werden häufig auf die Ländereien mitgenommen, dann sich selber überlassen und hierdurch zum Wildern verleitet. Tun sich vielleicht zwei oder gar drei derselben zu einem Komplotz zusammen, bevorzugen sie regelrechte Treibjagden, und ist es dann stets nur den Junggehähen und das Mehlkuchen geblieben. Diese Räuber müssen unbedingt abgeschossen werden, nachdem ihnen als Vorgehensmaß zuerst ein ordentlicher Denkfessel mit Silberfischöl gegeben worden ist. — Wildernde Katzen werden sehr oft in den Sanden angetroffen, und es sollte jede von einer Entfernungsweite von über 200 Metern vom Gehöft herantretende Katze unarmbar gemacht werden. Der Nutzen, den dieselbe durch gelegentliche Verleiten einiger Feldmäuse bringt, steht in keinem Verhältnis zum Schaden, den sie anrichtet durch Fangen von Junggehähen und Sühnern. — Auch Freund Adorbar, der Storch, richtet in dieser Hinsicht manchen Schaden an.

6. Das häufige Vorkommen des Fuchses in den Revieren mit Waldbestand, Heide und Mooren. Hier kann nur das Abhalten von Treibjagden und Respektieren.

bei starkem Frost, nach Schluß der Hosenjagd, mühen, wozu praktisch mehrere Jagden zusammenzulegen sind. Ferner ist das Vergiften des roten Käubers, wenn sich derselbe, vor Hunger bellend, nachts auf den verzeichneten Heiden herumtreibt, noch mehr anzunehmen.

7. Ueber Schlingentollen, wie es in den südlichen Revieren noch vorkommen soll, wird hier weniger geklagt; es ernährt nicht mehr seinen Mann. Auch hat das Aussetzen von Brämien durch die Jagdbehörde für Anzeigen von Wildfrevleren darin gewirkt, daß die Schlingentollerei den Herren Wilddieben zu gefährlich wird.

Während nun verjucht worden ist, in Vorstehendem die Gründe des Rückganges des Wildbestandes klarzulegen, sind gelegentlich schon einige Anbeutungen zur Besserung der Verhältnisse, wie Ausrotten der tierischen Feinde des Wildes, Einschränkung der Suchjagden durch einzelne Jäger usw., gemacht worden. Diese werden jedoch wohl etwas, aber nur wenig anfangen, den Schaden zu besän, sondern es müssen andere bessere Mittel gesucht werden. Ob und wie diese in der Veränderung des Oldenburg. Jagdgesetzes zu finden sind, soll hier nicht erwähnt werden. Es wäre wohl wert, daß jede r Jäger und Freund der Jagd darüber nachdächte und an dieser Stelle mit Vorschlägen hervorbrachte.

Wiel könnte unseres Erachtens schon getan werden, wenn sich in den einzelnen Distrikten oder Gemeinden die Jäger zu Jagdclubvereinen zusammenschließen, um in erster, eingehender Weise zu beraten, was für Mittel und Wege einzuschlagen sind, um dem stetig fortschreitenden Rückgange der Jagd ein energisches Galt entgegenzusetzen. Erwähnt werden mag noch: längere Schonzeit, Erziehung von Schonrevieren und Futterplätzen, Ausschicken von ausländischen Hagen etc. zur Blutauffrischung.

Die einzelnen Ortsvereine könnten dann zu einem Central-Jagdclubverband in Oldenburg zusammengelagert werden oder sich den bereits bestehenden größeren Jagdclubvereinen anschließen.

## Eisenbahnverbindung Meppen-Lohne-Diepholz-Berlin.

th. Oldenburg, 30. Oktober.

Uns wird geschrieben:

Die Verbindungen des südlichen Herzogtums mit der angrenzenden Provinz Hannover sind in letzter Zeit nicht unerheblich verbessert worden. Während wir früher nur die Bahnverbindung Oldenburg—Osabrück hatten, ist neuerdings die Bahnverbindung Essen—Meppen hinzugekommen, und es besteht begründete Aussicht, daß das wiederholt erörterte Projekt Kapenburg—Bönning früher realisiert werden wird, als man vielfach angenommen haben mag. Um nun die erstgenannte Verbindung Essen—Meppen namentlich für den Güterverkehr wertvoller zu machen, ist seit einem Jahre das Projekt der direkten Verbindung Meppen—Essen—Lohne—Berlin in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Nun ist man namentlich im benachbarten Emslande der festen Ueberzeugung, daß diese direkte Verbindung nur eine Frage der Zeit sein werde, und daß die Verwirklichung in engem Zusammenhange stehe mit der Uebernahme der Strecke Lemvinghausen—Meppen, welche bekanntlich zurzeit in den Händen der Kreisbahnverwaltung Meppen—Salzlinne liegt, seitens unserer oldenburgischen Verwaltung. Auf der Strecke Luftenbrück—Meppen verfahren bislang ausschließlich oldenburgische Züge und die der eben genannten Verwaltung. Letztere soll nun — dem Vernehmen nach — 40 000 M. als einmalige Abfindungssumme der oldenburgischen Verwaltung für den Fall angeboten haben, daß diese die gesamte Strecke demnach übernehmen werde. Ob diese Uebernahme beabsichtigt wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir möchten es aber einstweilen bezweifeln. Wie erinnerlich, ist die gesamte Strecke auf Antrag des Kriegsministers mit verstärktem Unterbau zu versehen, damit die Kruppigen Geschütze hier befördert werden können. Diese Arbeiten sind auf der Strecke Essen—Bönning durchgeführt. (Krupp hat bekanntlich in Meppen einen besonderen Schießplatz.) Es wird nun angenommen, daß die gedachte direkte Bahnverbindung Meppen—Berlin nur dann hergestellt würde, wenn die gesamte Strecke Lohne—Meppen (nach Ausbaur der Strecke Dinfelge—Luftenbrück) unter oldenburgischer Verwaltung stehen würde. Vielleicht wird im kommenden Landtag regierungseitig näheres über das Projekt bekannt gegeben.

## Aus dem Großherzogtum.

Zur Nachbetrachtung mit Korrespondenzen versehenen Originalberichten nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion freizulassen.

Oldenburg, 4. November.

\* Subertusjagd. Das Offizierskorps der Artillerie veranstaltete gestern in der Mittagszeit eine Subertusjagd, die alljährlich stattfindet und den Abschluß der vorangegangenen Schmitzjagden bildet. Gegen 12 Uhr ritten die Artillerieoffiziere, sowie mehrere Offiziere der übrigen Waffengattungen, zum Teil im roten Frack, an der Spitze das begleitende Trompeterkorps, nach Nordorf zum Jagdgelände aus, das diesmal nordöstlich von Oldenburg gewählt war. Gegen 1 Uhr nahm die Subertusjagd vom Patentzug aus ihren Anfang und ging dann in südöstlicher Richtung auf Eghorn und Ohmtebe weiter, wobei die Hanthebe berührt wurde. Leutnant v. Schwoarz gelang es, den als Waffner fungierenden Oberleutnant Christiani einzubolen und ihm den Fuchschwanz als Siegesbeute abzunehmen. Nachdem dann die Teilnehmer wieder zusammengelommen waren, ging es mit Aufbruch über Ohmtebe in die Garnison zurück. Abends fand aus Anlaß der Subertusjagd eine Festlichkeit im Offizierskaffee an der Denerstrasse statt. — Das Offizierskorps des Dragoner-Regiments hielt heute mittig die Subertusjagd bei Sandhagen ab. In derselben nahmen außer den Dragoneroffizieren auch Artillerie- und Infanterieoffiziere, ferner etwa 30 Herren des Bremer Reitclubs usw. teil. Auch diese Subertusjagd nahm einen interessanten Verlauf. Die Zuschauer benutzten den von hier 11 Uhr 20 Minuten in der Richtung nach Osabrück abfahrenden

Verionensug. Am Spätnachmittag wird eine Feier im Offizierskino an der Bremerstraße folgen, an der auch die auswärtigen Herren teilnehmen.

Ein neuer Briefkasten wurde gestern am Peter Friedrich Ludwig-Hospital angebracht. Die Dollarrprinzessin, die gefällige Operette von Leo Fall, wird am übernächsten Sonntag hier in Szene gehen. Einige Mitglieder des Theaters haben sich zur Vorbereitung auf die hiesige Aufführung die Operette in Hamburg ansehen müssen.

Unter jugendlicher Landmann, Herr Curt Gerdes aus Rarel, kurzzeit Mitglied des Stadttheaters in Parnen, ist nach zweimaligen Gastspielen, die ihm glänzende Kritiken einbrachten, unter günstigen Bedingungen für die nächstjährige Saison für das Stadttheater in Dorpmund verpflichtet worden.

Hausverkauf. Das Haus am Markt Nr. 9 ging durch Kauf in den Besitz des Gastwirts Heinrich Meyer, bisheriger Inhaber der katholischen Gastwirtschaft, über. Der Kaufpreis soll 48 000 M betragen. Das Haus wird zu einer modernen Wirtschaft eingerichtet und am 1. Mai n. z. eröffnet. Von demselben Zeitpunkt ab wird in dem ehemals schiffähnlichen Hause die Gastwirtschaft nicht mehr betrieben.

Bahnbau Rarel-Rohden. Aus Bauarbeiten wird dem „Gem.“ gefolgt: Die angefangenen Vorarbeiten zu dieser Bahnstrecke finden auf einmal günstige. Bis zur Schweiburger Grenze stehen die kleinen Bahndämme, welche die Richtung anzeigen und weiter gehts nicht. Was hat dies zu bedeuten? Gestaut man in Oldenburg, daß nur damit gehalten ist oder sind Gegenmaßnahmen da, die die Sache aufhalten? Man sollte doch endlich mal energisch vorgehen. In einem Monat wären dann alles erledigt. Es ist traurig, daß diese Bahn, deren Rentabilität über allen Zweifel erhaben ist, so lange Zeit gebraucht, um erst in Angriff genommen zu werden, trotzdem alles bemittelt ist.

Schwer beschädigt wurde am Montagabend die Laterne an der Ecke der Sonnenstraße und Bürgerstraße. Durch ein vorbeifahrendes Fuhrwerk wurde der Pfahl umgebogen und die Laterne vollständig getrümmert. Ein Passant verhinderte das weitere Ausfließen des Gases und benachrichtigte die Polizei. Die beschädigte Laterne wurde bereits Dienstag morgen durch eine neue ersetzt.

Stoffeth, 4. Nov. Herr Albert Büsing in Lienen kaufte die dem Major Böse in Bonn gehörige in Oberege belegene Ländereien zu 80 000 Mark.

Gutin, 2. Nov. Bauunternehmer Steenbock, hier, hat kurz vor seiner Abreise zum Landtag noch ein großzügiges Projekt in Angriff genommen. Es handelt sich darum, ein großes Bauland in St. Timmerdorferland der Bebauung zu erschließen. Er hat das Grundstück des Fischers Söhrmann und ein dahinter liegendes Grundstück von M. Schramm angekauft. Noch in diesem Winter wird man mit den Straßenbauarbeiten beginnen. Herr Steenbock will am Strandweg ein großes, komfortables Café errichten. „A. f. d. F.“

Vermischtes.

Acetylengranaten für deutsche Kriegsschiffe. Gegenwärtig werden, wie die Korrespondenz „See und Küste“ mitteilt, auf deutschen Kriegsschiffen Versuche mit Acetylengranaten gemacht, die einen vorzüglichen Erfolg für die bisher in Verwendung gewesenen leuchtenden Scheinwerfer sein sollen. Die Granate die mit einer eigens zu diesem Zwecke konstruierten Kanone ins Wasser geschleudert wird, ist dort hergestellt, daß sie in einer dem Wasser zugänglichen Kammer Calcium-Carbid enthält. Nach Abfeuerung des Schusses taucht das Geschos unter, um dann wieder zur Wasseroberfläche aufzusteigen. Durch die Verbindung des Wassers mit dem Carbid wird das Acetylengas hergestellt, das die erwünschte Leuchtwirkung ausübt. Die Granaten haben eine Lichtstärke von 3000 Kerzen und leuchten bis zu drei Stunden. Wäher waren leuchtende Scheinwerfer auf Kriegsschiffen in Verwendung, die zur Beleuchtung der Umgebung dienten. Eine Konzentrierung des Lichtes wurde durch eine feinnetzige Linienkonstruktion hervorgerufen. Diese Beleuchtung der Umgebung eines Kriegsschiffes dient als Schutz gegen das unbemerkte Herannahen von Torpedobooten, birgt aber insofern eine große Gefahr in sich, als eben durch diese Scheinwerfer das Schiff zu einem vorzüglichen Liebesobjekt wird. Die Leuchtgranaten sollen nun den Vorteil haben, daß sie die Beleuchtung der Umgebung herstellen, während das Kriegsschiff selbst im tiefsten Dunkel bleibt. Die Erfindung der Leuchtgranaten wurde vor wenigen Jahren von einem amerikanischen Ingenieur gemacht und im amerikanisch-panischen Kriege zum erstenmale ausprobiert.

Rettungswert eines deutschen Schulschiffes. In Santiago de Cuba brach nachts in einem Hotel Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte. Ein Feuerwehrmann verlor dabei sein Leben. Nur dem Eingreifen der bei Ausbruch des Feuers sofort an Land zur Hilfeleistung beorderten Mannschaften des deutschen Schulschiffes „Charlotte“, das gerade im Hafen lag, war es zu danken, daß das Feuer sich nicht weiter ausbreitete.

Attentat im Frauenabteil. Köln, 2. Nov. Bei Linz am Rhein wurde eine nach Frankfurt fahrende Dame, die in einem Frauenabteil saß, von einer mitreisenden Franzosenperson betäubt. Sie besaß aber noch so viel Kraft, die Polizei zu rufen. Die Attentäterin wurde auf offener Straße ergriffen, in eine besonders Abteil gebracht und später der Polizei ausgeliefert.

Automobilunglück. Wiesbaden, 2. Nov. Auf der Chaussee von Wiesbaden nach Frankfurt lag in der Nähe von Erbenheim ein Automobil gegen die Brüstung einer Chauffeurbrücke. Dem Wornier Lederfabrikanten Reinhardt, dem Besitzer des Automobils, wurde der Brustkorb eingedrückt, ein anderer Herr namens Trumbler (Worms) wurde schwer verletzt. Zwei Damen aus Wiesbaden namens Dahms und Wafen waren sofort tot. Der Chauffeur erlitt einen Armbruch.

Zum Hamburger Juwelendiebstahl. Das tiefe Dunkel, in das die Hamburger Diebstahlsaffäre gehüllt ist, ist noch immer nicht gelichtet. Trotz aller fieberhaften Anstrengungen, die die Polizei macht, nur es bis zur Stunde noch nicht möglich, den Dieb oder auch die Juwelen zu ermitteln. Nach Lage der Dinge scheinen hier, wie schon mitgeteilt, internationale Diebe in Frage zu kommen. Es liegt die Möglichkeit nahe, daß der Dieb sich bereits seit Monaten im Besitz des falken Tresorschlüssels befunden hat. Zu diesem Zwecke brauchte er nur mehrere Male im Hotel abzufragen

und sich einen Tresor anweisen zu lassen. Es wurde ihm dann der Schlüssel übergeben, und nun konnte er in aller Ruhe sich einen zweiten anfertigen lassen oder selbst anfertigen. Nur diese Weise konnte der Dieb in den Besitz von Schlüsseln der verschiedenen Tresors gelangen. Als Besitzer der Schlüssel hatte er nur nötig, auf die Gelegenheit zu warten, bis größere Wertgegenstände im Tresor untergebracht wurden. Im Hotel „Samburger Hof“ ist dem Dieb die Sache besonders leicht gemacht worden; aus diesem Grunde lehnt auch die Versicherungs-Gesellschaft jeden Schadenersatz ab. Der fragliche Geldschrank, aus dem die Juwelen gestohlen wurden, befand sich bis April vorigen Jahres im Direktionszimmer. Dann wurde eine Wand gezogen, die das Direktionszimmer vom Raum, in dem der Tresor stand, trennte. Dieser Raum bildete fortan das Vorzimmer zum Direktionszimmer. Wollte man also den Direktor sprechen, so mußte man erst den Raum, in dem der Geldschrank steht, passieren. Die Aufwartenden des Tresors standen am Tage meistens offen, da in dem Schrank auch die Bücher des Hotels aufbewahrt wurden. Der Dieb brauchte also in dem Vorraum nur unter dem Vorwand, er wolle den Direktor sprechen, zu warten. Er hatte dann genügend Zeit, das eine Tresorschloß des öffentl. Geldschrankes mittels Nachschlüssels zu öffnen. Der bestohlene Tresor war bekanntlich gesehen worden, als er auf einem Raft das Direktionszimmer verließ, das nach seiner Abgabe ein Paar Schuße erhielt, die er auf jein Zimmer getragen haben wollte. Das Raft, das tatsächlich Schuße erhielt, wurde, wie B. auch angegeben hatte, auf seinem Zimmer in seinem Koffer aufgehoben. Die Ermittlungen der Bremer Polizei nach einem Verdächtigen, der nach Bremen accerit sein sollte, waren bisher ohne Erfolg.

Lustiges Alerlei.

Ein höherer süddeutscher Beamter ist gestorben. Dieses Ereignis erfahren die „nachgeordneten“ Behörden und Dienststellen durch ein Zirkular, in welchem Todes- und Beerdigungstag den Beamten bekannt gegeben werden. Ein Amtsvorstand der alten Schule übergibt das Zirkular seinen Beamten, nachdem er folgende Mißdisposition getroffen: 1. Friede seiner Aische; 2. den Herren Beamten zur Kenntnisnahme; 3. zu den Akten!

Alexa Schow. Steuerbeamter. Es tragen einen schwarzen Flor am Arm, der ist 'ne Traueranzeige, bitte, zwei Mark Inzeratenfeuer!

Wildtätige junge Hausfrau: „Hat es geschmeckt? Das habe ich selbst getocht.“ - Bettler: „Ah, mir schadet das nichts, Wadamehen! Ich war früher mal Glasglucker in einem Zirkus.“

Handelsteil.

Vom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt. Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. Caudliche amerikanischen Börsen waren gestern anlässlich der Präsidentenwahl geschlossen.

Vom Kohlenmarkt. Am Oktober d. J. betrug der Kohlenverbrauch im Ruhrrevier 590 526 Wagen bei 27 Arbeitstagen gegen 500 388 Wagen bei 26 Arbeitstagen im September 1908.

Zur industriellen Lage. Nach Mitteilungen der Verwaltung der Rheinburger Eisenwerke und Maschinenfabrik in Nürnberg ist der Mißgang in dem Ertragnis darauf zurückzuführen, daß der Kundschaf Preisfönsationen gemacht werden mußten. Im neuen Betriebsjahre hat die Beschäftigung entsprechend dem weiteren Rückgang der Konjunktur und der allgemeinen Zurückhaltung nachgelassen. (Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung, da 4 Prozent i. W.) In der Generalversammlung der Stahlruhr chemischen Fabrik erklärte der Vorsitzende, daß die Aussichten für die Zukunft im allgemeinen nicht ionderlich gute seien. Die Preise seien allgemein zurückgegangen und man habe unter der Konjunktur ungemüß zu leiden. Es sei eine Skamität, daß man mit ungefährlchen Artikeln arbeite, wer am billigsten liefere, bleibe der Sieger. Der gegenwärtige Geldzinsgang sei ein normaler. - Die Generalversammlung der Akt.-Ges. Lauchhammer in Neua genehmigt 10 Prozent Dividende. Wie die Verwaltung mitteilt, hält die im Jahresbericht gechilderte Verworrenheit der Verhältnisse in der Eisenindustrie noch an. - Nach dem Geschäftsbericht der Schlesischen Leinen-Industriegesellschaft Kramer gestaltete sich der Mißlag in Garnen in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres von Monat zu Monat schwächer. Die Preise für Garn sind nunmehr auf ein so niedriges Niveau herabgeunken, daß diese bei den in den letzten Jahren so wesentlich gestiegenen Betriebskosten nur noch einen kleinen Nutzen geben. Wir werden also im nächsten Jahre nur auf ein bescheidenes Gewinnresultat rechnen können, wenn nicht in absehbarer Zeit eine Aenderung der Marktlage und damit eine Erhöhung der jetzigen niedrigen Garupreise eintreten sollte.

Aus der chemischen Industrie. Auch in der chemischen Industrie ist der Geldzinsgang im allgemeinen ein wenig erfreulicher. Man hofft jedoch, daß nach der amerikanischen Präsidentenwahl das amerikanische Geschäft sich beleben wird. Wenn jedoch die Belastung der Industrie durch die Realisierung der neuen Steuerpläne eine noch größere als bisher werden sollte, so werden die Resultate der chemischen Gesellschaften noch schlechter ausfallen, als sie infolge der allgemein ungnügnlichen Konjunkturverhältnisse ohnehin schon ausfallen werden. Bei der Mehrzahl der chemischen Fabriken hat der Export im laufenden Jahre bisher nicht unbedeutlichen Rückgang erfahren. - Steuererleichterungen. In der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1908 ergab die Wechselstempelsteuer 8,3 Mill. M. (- 289 345 M.), der Effektenstempel 12,8 Mill. M. (- 2 Mill. M.), die Zantienstempelsteuer 93 005 M. (- 1,4 Mill. M.), die Börsenumsatzsteuer 5,2 Mill. M. (- 396 260 M.). Mit Ausnahme der letzteren weisen also sämtliche Positionen bedeutende Rückgänge auf.

Berlin, 3. Nov. Börse heute auf Deckungen kräftig erholt.

äußere Schlusskurse.

Table with 3 columns: Disfonto, Deutsche Handels, Bohum, Laura, 2. Nov., 3. Nov.

Table with 3 columns: Garpes, Gelsen, Bonada, Raft, Flopd, 4% Kuffen, Nordd. Wolle, Lendenz, 190,50, 185, 174,62, 106,60, 84,60, 82,87, 130,50, rhig., 192,35, 187,25, 174,50, 108,50, 85,80, 82,50, 130,50, sehr feil.

Ausschichte der Oldenburger Banken

Table with 3 columns: Oldenburger Spar- und Leih-Bank, Münchelsfelder, 3 1/2 pCt. alte Oldenburger Konfols, 3 1/2 pCt. neue Oldenburger Konfols, 3 pCt. Oldenburger Konfols, 4 pCt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obl. v. 1906, 4 pCt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obl., 3 1/2 pCt. Oldenburger Brämien-Anleihe, 4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe, 4 pCt. iontliche Oldenburger Kommunal-Anleihen, 4 pCt. Delmenhorster Stadtanleihe von 1907, 4 pCt. Müritinger Amtsverbandsanleihe (Rückzahlung bis 1917), 4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1908, 3 1/2 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen, 4 pCt. Garm-Alt-Brück-Obligationen, 4 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe von 1908, 3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe, 3 pCt. do. do., 3 1/2 pCt. Preussische Konfols, 4 pCt. Bremer Staats-Anl. v. 1908, 4 pCt. Westf. Kron-Anl., Serie V, 4 pCt. Wiesbener Stadtanleihe von 1908, 4 pCt. Rheinisch-Westfälischer Kommunal-Anleihen, 3 1/2 pCt. Königsberger Stadt-Anleihe, 4 pCt. Jütlandische Pfandbriefe, Serie V, 4 pCt. abgchl. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank, 4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, 4 pCt. Pfandbriefe d. Preuss. Bod.-Kredit-Anstalt-Bank, Serie XXV, 3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Pannau. Hypoth.-Bank, Serie XX, 4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Hypothek-Anstalt von 1905, 4 pCt. abgchl. Pfandbr. der Preuss. Hypothek-Anstalt, 3 1/2 pCt. Deutsch-Atlant. Tel.-Oblig., 4 1/2 pCt. Müllerscher-Obligationen, 4 pCt. Gemeinshaft Dorfmühl-Oblig., 4 1/2 pCt. Müllerscher-Oblig., 4 1/2 pCt. Oldenb. Glashütte-Prioritäten, 4 pCt. Parus-Spinnerei-Prioritäten, 4 pCt. Deutsch-Norddeutscher Handelsbank für 100 in A., 4 pCt. Norddeutscher Handelsbank für 100 in A., 4 pCt. Americanische Noten für 1 Doll. in A., 4 pCt. Holländ. Banknoten für 10 Gulden in A., In der letzten Berliner Börse notierten: Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Aktien, Oldenb. Eisenbahn-Aktien (Auszahlung), Wechselkurs der Deutschen Reichsbank 4 pCt., Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

Oldenburgerische Landesbank.

Table with 3 columns: 3 1/2 pCt. Oldenb. Konfols, 3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjähr. Zinsen, 3 pCt. dergleichen, 3 pCt. Oldenb. Brämien-Oblig., 4 pCt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obl., 4 pCt. Oldenburger Staatl. Kredit-Anstalt-Obligationen, 3 1/2 pCt. Oldenburger Staatl. Kredit-Anstalt-Obligationen mit halbjährlichen Zinsen, 4 pCt. Oldenburger Stadtanleihe von 1901, 4 pCt. Cuxenburger - Altruper Gemeinde (Steinbahn-) Oblig., 4 pCt. verschiedene Oldenb. Amtsverbands- und Kommunalanleihen, 3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjährlichen Zinsen, 4 pCt. gar. Cuxin-Zübeder Priorit.-Oblig., 1. Emisijn, 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe v. 1908, 3 pCt. dergleichen, 4 pCt. Deutsche Schutzgebiets-Anleihe v. 1908, 4 pCt. Preussische Konf. Anleihe, 3 1/2 pCt. Preussische Konf. Anleihe, 4 pCt. Schlesische Konf. Anleihe, 4 pCt. Westf. Provinz-Anl., 4 pCt. Westfälischer Staatsanleihe v. 1908, 4 pCt. Cuxin-Zübeder Eisen-Prioritäten-Oblig., 1. Emisijn, 4 pCt. Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Pfandbriefe, 4 pCt. Göttinger Grundkreditbank-Hypotheken-Pfandbriefe, 4 pCt. Preuss. Boden-Kreditbank-Pfandbriefe, 4 pCt. Samburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, 4 pCt. Preuss. Pfandbrief-Bank Hypoth.-Pfandbr., 4 pCt. Schwaburg. Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, 4 pCt. Jütlandische Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher.

Mündelsicher im ganzen deutschen Reich.







Abgeordneten Schuld, die ihre Korrektur nicht eher hergaben. Die frühere Art der Berichterstattung (durch Referendare), die er auch noch mitgemacht habe, sei viel zu armlich für die heutige Zeit.

Hg. Althorn-Gornwarden bestätigt, daß die letzten Stenogrammen sich gut bewährten haben.

Hg. Fusch bleibt mit seinem Antrage, auf Stenogrammen zu verzichten, allein.

Der Präsident erbittet sich vom Landtage die Erlaubnis, den Großherzog bei seiner Rückkehr durch eine Deputation des Gesamtvorstandes zu begrüßen und ihm vorläufig ein Telegramm zu schicken. Aus dem Landtage erhebt sich kein Widerspruch.

Um 6 1/4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.  
Nächste Sitzung Mittwoch morgen um 11 Uhr.

### Völlige Sonntagsruhe.

Oldenburg, 4. Nov.  
Im kleinen Saale der „Union“ hielt Herr Sibertus Kopp gestern abend einen Vortrag über das Recht auf den freien Sonntag. Er nannte die Frage eines drehenden, höchst wichtige Kulturfrage, was u. a. darin seinen Ausdruck finde, daß die für Einführung der völligen Sonntagsruhe an den Reichstag gefasste Petition über 130 000 Unterschriften gefunden habe. Heute, am Vorabend der Eröffnung des Reichstages, solle der Ruf noch einmal ertönen, und er würde in über 1000 Städten ein Echo finden. Leider sei auch eine Agitation für Beibehaltung des jetzigen Zustandes ins Werk gesetzt worden, und sogar hätten sich rückschrittliche Handelskammern in dem Sinne ausgesprochen. Demgegenüber müsse der Ruf nach völliger Sonntagsruhe immer wieder erhoben werden, so lange, bis das Ziel erreicht worden sei. Seit langen Jahren kämpfe man um ein Menschenrecht, aber immer wieder sei man von der Regierung verrättert worden. Deutschland schreie in Bezug auf sozialpolitische Fragen mit anderer Stimme, aber in Bezug auf den freien Sonntag hinfes es hinten an. In dem bis jetzt bestehenden Gesetz betr. die Sonntagsruhe seien die Ausnahmetage die Schrecksstage der Handlungsgehilfen. Alle möglichen Gründe müßten dazu herhalten, daß die Verkaufstage an einzelnen Sonntagen bis 7 und festliche sogar bis 10 Uhr abends ausgedehnt werde. Der jetzt dem Reichstage zugehende Entwurf sehe drei Stunden Verkaufzeit vor; das Gesetz sei für den Handlungsgehilfen unannehmbar. Redner beantwortet dann in langen Ausführungen die Frage, ob die völlige Sonntagsruhe notwendig und durchführbar sei, mit einem entschiedenen „Ja“. Aber man wisse schon aus Erfahrung, daß bei Erhebung ähnlicher Forderungen sofort Unruhen ertönen, die vom „Ruin des Handels“ reden. In den Städten, wo die völlige Sonntagsruhe eingeführt worden sei, seien sowohl Käufer wie Verkäufer durch den Wegfall der Sonntagsruhe durch den Wegfall der Familienleben, der Weiterbildung mehr Sorgfalt zugewendet werden. Redner schloß mit dem Wunsch, daß der Reichstag dem Wunsche der Handlungsgehilfen endlich Gehör schenke und ihnen nicht wieder Steine statt Brot biete.

Schließlich wurde der Versammlung folgende Resolution vorgelegt, die mit Mehrheit angenommen wurde.

„Die heute in der „Union“ versammelten selbständigen und angehenden Kaufleute sind von der Ansicht durchdrungen, daß die heute gültigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe §§ 105 b ff. d. G.-O. den modernen Anforderungen des Kulturlebens bei weitem nicht genügen. Die großen Anträge, die in der laufenden Sitzung des Reichstages an die Arbeitskraft des Einzelnen gestellt werden, bedürfen mit Naturnotwendigkeit eine hinreichende Erholung für Körper und Geist. Die heutige Ordnung der Sonntagsruhe bietet dazu keine ausreichende Gelegenheit. Da aber der Reichstag die Macht hat, dem Kaufmannstande die langersehnte völlige

ihn um seine Meinung und er antwortete, daß es keinerlei Gefahr gäbe.“ Noch drei Tage vor dem Tode, am 2. Mai, schreibt der Kommissar des Königs von Frankreich und des Kaisers von Oesterreich, der Marquis de Montgenu, an den Fürsten Metternich: „Ich habe die Ehre, Eurer Hoheit in meiner letzten Depesche mitzuteilen, daß Napoleon wieder angefangen hat, sich als krank auszugeben. Da wir seit fünf Jahren an diese angeblichen Krankheiten gewöhnt sind, sobald er irgend einen neuen Plan faßt, so sagt das uns nicht mehr als: seien wir auf der Hut.“ So wird bis zum letzten Tage der Auftrag der heiligen Allianz streng durchgeführt. „Um zu beweisen, daß er krank war“, so sagt Metternich, „ließ Napoleon nur ein Mittel: sterben. Erst als er tot ist, kann man feststellen, ob seine Leiden eine Komödie waren. Man öffnet seinen Körper; der Magen ist mit der linken Wölbung der Leber verwaschen; einen Zoll neben der unteren Magenöffnung hat ein Geschwür das Gewebe zertrüßert und durchdrückt; das Loch ist groß genug, um den kleinen Finger durchzulassen. Die Eingeweide sind innen von einem Gewebe von Krebsstoffen und von Dünndarmverhärtung bedeckt. Zur chronischen Leberentzündung hatte sich der Krebs gesetzt. In welcher Dauer hat er sich entwickelt? Wann war er aufgetreten? Vor zwei Jahren, vielleicht vor drei. Und dabei keine Süße, kein Verdauungsmittel, kein Schlafmittel, keine Veränderung des Schmerzes, nichts, nicht einmal ein Arzt.“

Wissenschaften. Zur Ausfüllung seines Lebensplanes, der Jagdtier durch Mittelarrica, beehrt Hojoverk, so sagt der Gaultois, eines besonderen Jagdschneiders. Dieser besondere Erlaubnisbescheinigung, der nie weniger als mindestens 1000 Mk. kostet, erstreckt sich dann nur auf eine gewisse Anzahl von Tieren, die der Jäger erlegen darf. Ingesamt sind es sechs, nämlich zwei Elefanten, zwei Nashörner, zwei Nilpferde, 21 Antilopen, zwei Wölfe, zwei Wildschweine, zwei Wölfe, zehn wilde Ziegen, zwei Affen, zwei Araber, zwei Kamele und ein Schimpanse. Dagegen steht dem Inhaber des Scheines die Erlegung von Antilopen frei und die Beweglichkeit des Weidmannes findet ihre vollkommene Ergänzung in der Jagd auf Löwen, Leoparden und Krokodile.

Waldjagd und Luftschiffahrt. Schnell hat sich die Seilfunde die jüngsten Fortschritte der Luftschiffahrt zu nütze gemacht, und ein französisches Blatt weiß bereits von einer neuen Heilmethode zu berichten, der „Aerostatotherapie“, mit der sich die Pariser Akademie der Wissenschaften demnächst zu beschäftigen haben wird. Anstatt in langen Reiten den Segen des Klimawechsels zu erproben, werden die Ärzte ihren Patienten künftig täglich so-

Sonntagsruhe schon jetzt zu geben, so richten die Verammelten die bringende Bitte an ihn, der vorliegenden Novelle zur Gewerkerordnung (Nr. 552 der Druck, des Reichstages) nur dann zustimmen zu wollen, wenn in diese Novelle gleichzeitig Bestimmungen aufgenommen werden, die unter Abänderung der §§ 105 b ff. der G.-O. die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe herbeiführen. Voraussetzungen hiervon wolle der Reichstag nur für Arbeiten zulassen, die in Notfällen oder im öffentlichen Interesse unbedingt erforderlich sind.“

Nach Erledigung dieses Punktes sprach Herr Sibertus Kopp über die Wahlen zum Kaufmannsgericht. Er besagte sich bitter darüber, daß die Wahlzeit so unglücklich (von 6-8 Uhr) gelegt worden sei, und daß der Magistrat bis heute noch nicht auf den Antrag, die Wahlzeit auf 7-9 oder 8-9 Uhr zu verlegen, geantwortet habe. Bei Wespung dieses Themas entbrannte leider wieder der alte Kampf zwischen dem deutschnationalen Handlungsgehilfenverband einerseits und dem Leipziger Verband und dem Her Verein andererseits.

Zabrilant Segeler machte zum Schluß noch einige Mitteilungen über die beabsichtigte Ausgestaltung der „Union“. Es soll in dem Klubhause u. a. ein Klubzimmer eingerichtet werden. In den nächsten Tagen werden den jungen Leuten Anforderungen zur Annahme als Kassenmitglied vorgelegt.

Am 11 1/2 Uhr wurde die gutbesuchte Versammlung, die vom deutschnationalen Handlungsgehilfenverband einberufen war, und der auch drei Landtagsabgeordnete (Müller-Nußhorn, v. Legebow-Siebel, Roth-Birkenfeld) teilnahmen, geschlossen. — Deran schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an.

### Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur bei genauer Erlaubnis gestattet. Mitteilungen und Beiträge aber solche: Verleumdungen sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 4. November.

\* **Polizeiverkehr.** Damit der am 1. Januar 1909 bei der Post neu zur Einführung gelangende Schenk- und Ueberweisungsverkehr sich von Anfang an glatt und ohne Störung abwickeln soll, demnachst in Berlin ein mit praktischen Uebungen verbundener Unterrichtskursus abgehalten werden, an dem die zu Vorlesern der neuen Polizeidienste bestimmten Beamten und ihre Vertreter teilzunehmen haben. Diesen wird Gelegenheit gegeben werden, sich mit den künftigen Dienstvorschriften und den neuen Formularen usw. schon jetzt eingehend vertraut zu machen.

\* **Anrechnung von Militärdienstzeit bei Militäranwärtern.** Generalmajor s. D. v. Loeden, Ehrenvorsitzender des Bundes deutscher Militäranwärter, Mitglied des preussischen Landtages, ist schon wiederholt dafür eingetreten, daß den aus der Klasse der Militäranwärter hervorgegangenen Staats- und Kommunalbeamten eine Anzahl Jahre ihrer Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter angerechnet wird, um eine Gleichstellung mit den aus der Klasse der Zivilanwärter hervorgegangenen Beamten herbeizuführen. Dem Vorgehen des Generals ist es nun in erster Linie zu danken, daß die Anrechnungsfrage jetzt sowohl im preussischen Abgeordnetenhaus als auch im Reichstage zur Sprache kommt und geregelt wird. Wie man hört, sollen den Beamten aus dem Militäranwärterstande bestimmt zwei bis drei Jahre auf ihr Befoldungsdienstalter angerechnet werden.

\* **Wassermangel.** Es erschallen in vielen Gegenden unseres Landes Klagen über Wassermangel. Auch hier hört man jetzt solche Klagen. Der Grundwasserstand ist nämlich zurzeit ein so niedriger, wie sonst selten. Bei Erdarbeiten ist konstatiert worden, daß das Grundwasser augenblicklich 1 1/2-2 Meter tiefer steht, als es gewöhnlich der Fall ist. Infolgedessen vertragen die Brunnen, die keine besonders große Tiefe haben. Sogleich tritt bei diesem Wassermangel nicht der Winter ein, sonst würde der Mangel an Wasser noch lange anhalten und sich gewiß noch unangenehmer bemerkbar machen als schon jetzt.

undjoviel Stunden Aufenthalt in der Luft verordnen und große Luftschiffe, von sachkundigen Medizinern begleitet, führen die Kranken in der schwebenden Höhegrade, die ihrem Gesundheitszustand angemessen scheinen.

Eine neue Eiszeit „in Sicht“. Im „Monist“ gibt Bezau eine interessante Erklärung für die Regelmäßigkeit der großen Kälte- und Wärmeperioden der Erde. „Wir wissen“, schreibt er, „daß infolge der täglichen Umdrehung der Erde Tag und Nacht abwechseln, wie die jährliche Umdrehung den Wechsel der Jahreszeiten zur Folge hat; zu diesen beiden wohlbekannten Bewegungen kommt aber noch eine dritte hinzu: eine Bewegung, die sich weit, weit langsamer vollzieht und doch von weit größerer Bedeutung ist. Dieser dritten Bewegung verdanken wir Jahreszeiten, welche Tauenden von Jahrhunderten dauern und deren Wirkungen sich kaum ermaßen lassen. Wir können uns von ihnen gar keinen Begriff machen, da wir in der sichtbaren Welt nichts finden, was sich mit ihnen vergleichen ließe. Da das „Depacement“, das sich aus dieser dritten Umdrehung der Erde ergibt, in einem ganzen Jahrhundert nur 46 Sekunden beträgt, braucht die Erdglobe für eine vollständige Umdrehung nicht weniger als 2 800 000 Jahre. Zu dieser Zeit alternieren zwei große Eisperioden mit zwei großen Wärmeperioden. Man hat diese dritte Drehung der Erdglobe einer Oszillation der Planetenbahn zugeschrieben; es handelt sich aber um eine wirkliche Bewegung, denn die Erde dreht sich um ihr Gravitationszentrum. Die Drehungsbewegung erklärt alle geologischen Phänomene, deren Ursachen bisher noch nicht ganz klar waren; sie gibt ferner Aufklärung über das Warum der Wechselveränderungen und der Massenveränderungen. Kurz: es fällt ein helles Licht auf die Geschichte unserer Planeten, und wir können die Zahl der verschiedenen Kälte- und Wärmeperioden, die in regelmäßiger Folge seine Oberfläche umgalltet haben, genau bestimmen. Es steht fest, daß der gegenwärtigen Periode, die schon eine respectable Anzahl von Jahrhunderten alt ist, eine Eisperiode voranging, und daß diese Eisperiode auch sehr lange gedauert hat. Die Eisperiode war einer Wärmeperiode gefolgt usw.“ Die Theorie ist sicherlich sehr einleuchtend, aber „unbelieben“ brauchen wir sie nicht hinzunehmen, und Astronomen und Geologen werden sie erst einer gründlichen Nachprüfung unterziehen müssen; von ihrem Urteil wird es abhängen, ob wir uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß nach Ablauf der wärmsten Periode, deren wir uns gegenwärtig erfreuen, das Menschengeschlecht die Schrecken einer auf 700 000 Jahre veranschlagten Eisperiode durchzumachen haben wird.

\* **Die Stärke der Maschinengewehr-Kompagnie** Infanterie-Regiments beträgt einschließlich der Unteroffiziere etwa 65 Mann; von den Mannschaften sind die Hälfte Rekruten. Letztere werden zurzeit im Infanterieübungsgebiet; später folgt dann die Ausbildung am Maschinengewehr. Im kommenden Frühling, wenn die Maschinengewehr-Kompagnie, nimmt dann die Maschinengewehr-Kompagnie in geschlossener Formation Uebungen im Gelände vor unter Leitung ihres Führers Oberleutnants v. Klotzler. Als Kompagnieoffiziere gehören der Maschinengewehr-Kompagnie die Leutnants von v. Isburg, Freiherr v. Bietinghoff und Freiherr v. Werthern an.

\* **Erfolg unserer einheimischen Industrie.** Die Firma Gerb Ebn. Oldenburg, hat auf einer Wflugsprobe in Rüste am 24. Oktober und in Galbe a. S. (Mittag) am 31. Oktober auf ganz schwierigem jähen Gelände mit Moor- und Wflügen wieder einmal den Sieg davongetragen. Vertreter waren dort Gerate von verschiedener größeren Wflugsfabriken.

\* **Am Sunde-Emstanal, zwischen der Cäcilienschule und der Nordstraße, ist man seit kurzem damit beschäftigt, das Ufer aus neue zu befestigen.**

\* **Geschäftsveränderung.** Mit dem 1. November ist mit der Firma R. D. Müller, Kolportage, Buch- und Briefverhandlung, Radorfstr. 2, infolgedessen eine Änderung vorgenommen, als die verschiedenen Zweige getrennt worden sind. Das Kolportagegeschäft hat der bisherige Inhaber, Herr N. B. Müller, in seine neuen Geschäftsräume, Radorfstr. 15, verlegt, während der Sohn, Herr Th. Müller, die Buch- und Briefverhandlung in den bisherigen Geschäftshause in unveränderter Weise fortführt. (siehe Inserat.)

\* **Oldenburg, 3. Nov.** Sein 14. Stiftungsfest, verbunden mit Schauturnen, hält am kommenden Sonntag der Turnverein „Ghidau“ in seinem Vereinslokal (Kloppmann, Bremer Chaufee) ab. Der übliche Ball nimmt um 5 Uhr seinen Anfang und wird um 7 1/2 Uhr durch das Schauturnen unterbrochen. Letzteres besteht in Geräturnen, Stab- und Freitübungen, Kneifschwingen (ausgeführt von 6 Damen und 6 Herren), Turnen der Schülerreihe usw. Nach dem Schauturnen wird der Ball fortgesetzt. Da die Feste für alt und jung eine besondere Anziehungskraft ausüben, wird es auch in diesem Jahre wohl nicht an regem Besuch fehlen, zumal der Verein keine Kosten und Mühe gespart hat, dem Publikum einen genussreichen Abend zu verschaffen. Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Old. Drag.-Regts. Nr. 19. (S. Inserat.)

\* **Nachhörn, 4. Nov.** Zu der Notiz bezüglich der Vereinigten Oldenburgischer Klinkerwerke füge wir noch berichtigend hinzu, daß der Vorstand aus den Herren G. G. Thien, D. Schmidt, Carl Garber und G. Brünning besteht und die Firma von je her der Genannten rechtsverbindlich gezeichnet wird. Die gesamte Produktion der zur Bereinigung angehörenden bezug durch Verträge angegliederten Werke bezieht sich auf ca. 55 000 000 Steine jährlich.

i. **Barrel, 4. Nov.** Am Montag wurde das neue Schulgebäude in Langendam seinem Besten übergeben. Schulrat Katermann übergab mit einigen fertigen Worten den Schlüssel des Hauses Amtshauptmann Bartel. Dieser betonte, daß dem Schulschuß und Vorstand und insbesondere Herrn Katermann es zu verdanken sei, daß das herrliche Gebäude in kaum drei Monaten fertiggestellt sei. Dann nahm Pastor Gieselmann den Schlüssel vor und hielt, sich hauptsächlich an die Kinder wendend, eine zu Herzen gehende Rede. Er stiftete zum Schluß Amtshauptmann Bartel seinen Dank für dessen einflussreiche Unterstützung ab. Die Schule war feierlich geschmückt.

\* **Albern, 2. Nov.** Die letzte Gemeindevorstandssitzung galt besonders dem neuen Gemeindevorstand in Einswarden. Durch die sehr verzögerten Arbeiten an der Dampfheizungsanlage ist es dem Haupteiler Gil. Rabenacker nicht möglich gewesen, das Haus bis zum 1. Nov. d. J. ganz fertig zu stellen. Die Schulzimmer der Fortbildungsschule und die oberen Räume sind ganz fertig. Der Hauswart ist schon eingezogen. Der Gemeindevorstand bewilligte dem Bauunternehmer Rabenacker noch eine vierzehntägige Frist zur endgültigen Fertigstellung und sah von einer Konventionalstrafe ab. Eine eigene Gasanlage für das Gemeindevorstand wurde abgelehnt. Die Büroräume und ein Schulzimmer werden Spirituslampen bekommen, die übrigen Räume sollen durch Petroleumlampen erleuchtet werden. Vor dem Hause wird ein hoher Flaggennast aufgerichtet, an dem die oldenburgische Flagge mit dem Staatswappen neben steht. Die Genehmigung zur Führung des Wappens ist vom Groß. Ministerium vor einigen Wochen erteilt und dürfte wegen mit dieser Berechtigung allein dastehen. Am Montag, den 16. November wird das Gemeindevorstand vom Gemeindevorstand übernommen. Anschließend daran findet von 6 Uhr abends ab ein öffentlicher Kommerz in Rahles „Gasthof zur Welter“ in Einswarden statt.

\* **Dever, 3. Nov.** Dem heutigen Martinimarkt waren zugeführt: 750 Stück Hornvieh, 45 Schafe und 150 große und kleine Schweine. Heimische Händler und Landwirte waren recht gut vertreten. Die ausländischen Händler fehlten dagegen sehr. Derselben besuchten noch zum großen Teil den Hamvoverischen Markt. Der Handel und Umsatz war nicht befriedigend, es blieb ziemlich leberland. Preise: hochtragende Kühe 1. Sorte 450 bis 600 Mk., 2. Sorte 300 bis 430 Mk., hochtragende Kühe 1. Qual. 390 bis 450 Mk., 2. Qual. 270 bis 320 Mk., frischmilchende Tiere 290 bis 450 Mk., Zuchtstullen bis 600 Mk., junge Bullen zum Schlachten 26 bis 28 Mk., Fettvieh 34 bis 36 Mk., pro 100 Pfund Lebendgewicht, ein- bis zweijähriges Jungvieh 160 bis 220 Mk., Saugkälber bis 45 Mk., Saugkälber bis 25 Mk. Nach auswärts wurden 200 Stück Hornvieh verladen. — Schafe kosteten 30 bis 40 Mk.; es verblieb wenig leberland. — Ferkel wurden vier Wochen alt mit 7 bis 8 Mk. verkauft, ältere ebenfalls billig. — Fette Schweine kosteten zur Zeit 43 bis 50 Mk., pro 100 Pfund Lebendgewicht. — Auf dem Stammmarkt waren landwirtschaftliche Maschinen und viele Wflugsfabriken aufgestellt, ebenfalls eine Reihe Wagen mit Kartoffeln und Rot- und Weißkohl angefahren. Kartoffeln kosteten pro Zentner 3,20 bis 3,50 Mk., Weißkohl pro Kopf 10 und 15 Pf., Rotkohl 15 und 20 Pf. In der Stadt herrschte heute lebhafter Verkehr. — Am 10. November nächster Dienstag.

### Stimmen aus dem Publikum.

Wir den Inhalt dieser Blätter übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

#### Der „Bund für Mutterrecht“

Will eine „neue sexuelle Ethik“ anbahnen, während unsere jetzigen Moralbegriffe mit vornehmer Berachtung von ihm als „sittliche Melancholie“ abgetan werden. Es soll wie es heißt, ein Weg gefunden werden, daß der intime Verkehr der Geschlechter auch außerhalb der Ehe als berechtigt, ja, dem ehelichen als völlig gleichberechtigt gelte! — Wären wir zu solchen Bestrebungen Vertrauen haben? Können wir uns ihnen ohne Bedenken anschließen? Der „Bund“ beruft sich auf Nietzsche; aber die Verzung auf diesen modernen Propheten ist keineswegs eine glückliche. Denn sollte einmal Niesches „Serrenmoral“, das Recht des Stärkeren über den Schwächeren, allgemein in die Wirklichkeit übertragen werden, so würde das weibliche Geschlecht, als das schwächere, übel daran sein, und gerade die Frau will ja der „Bund für Mutterrecht“, wie sein Name sagt, schützen! Schon dieser Widerspruch, dieser Mangel an Klarheit ist nicht danach angetan, Vertrauen zu erwecken.

In den Augen derjenigen, die auf dem Boden der Reformation stehen, ist die Art der Liebe, um die es sich hier handelt, an sich bekanntlich nicht Sünde; sie kann aber, wenn der Mensch gewisse Grenzen nicht einhält, zur Sünde werden, gleich wie Essen und Trinken, Geldeverwerb und andere an sich durchaus berechtigte Dinge zur Sünde werden können. Weil nun, wie gesagt, der irragliche Trieb an sich nicht Sünde ist, so soll er auch — wieder vom protestantischen Standpunkt aus gesprochen — natürlich nicht ausgetilgt werden. Das wäre ja ein ebenso vergebliches Bemühen, als wenn man die Wasserläufer eines angeschwollenen Stromes aufhalten wollte. Aber doch läßt man solche Maß-

erlassen nicht dahin strömen, wohin sie wollen, sondern man hat Deiche errichtet, und wenn diese fest und hoch genug sind, so dringen die Fluten nicht Verderben, sondern Segen. Wohlthätig verhält es sich mit dem Lebensgebiete, von dem hier die Rede ist. Das Tier folgt einfach seinen sinnlichen Trieben. Einerseits kann es nicht anders, und andererseits darf es das ohne Schaden tun; denn es weiß von Natur seine Zeit und sein Maß. Anders der Mensch; die sinnliche Persönlichkeit, dieses denkende Wesen, das durch die Kultur in gewissem Maße über die Natur hinausgehoben ist. Er ist nicht nur dazu berufen, sondern auch dazu befähigt, die Sinnlichkeit zu beherrschen, anstatt sich von ihr beherrschen zu lassen. Höhere Mächte treten hier ordnend und behebend ein: Religion, Gewissen, Vernunft, Gesetz, Recht und Sitte. Das sind die schützenden Deiche für das Volksleben; ihnen verdanken wir es, daß nicht die wilden Fluten einer ungeordneten Sinnlichkeit unsere Kultur mit ihren reichen Schätzen wieder fortzuschwemmen. Auch hat in dieser Beziehung die Natur selbst schon eine heilsame Zugewehr aufgerichtet, das Schamgefühl, das sich bekanntlich schon auf den untersten Stufen der menschlichen Kultur aufs deutlichste zeigt. Seituntage wird freilich von verschiedenen Seiten kräftig darauf hingearbeitet, diese unschätzbare Mitgabe der Natur aus dem Gemüte unseres Volkes herauszureißen oder wenigstens ihre Wirkungen abzuschwächen. Ein überaus gefährliches Beginnen. Alle, die es mit unserem Volke wohlmeinen, sollten darauf bedacht sein, dieses Gefühl, besonders bei der Jugend, zu schonen und zu pflegen, wie es denn auch die höchste Aufgabe aller wahren Volksfreunde sein muß, jene Schutzdeiche, von denen herhin die Rede war, möglichst zu erhalten und zu befestigen.

Wir befaßt sich nun in dieser Hinsicht der erwähnte Bund? Wir fragen nicht, was er beabsichtigt. Die leitenden Geister des Bundes mögen von der humansten Ge-

sinnung befeelt sein, sie mögen auch auf einer hohen Stufe wissenschaftlicher Bildung stehen, das alles macht es noch nicht. Es fragt sich nur, was gemäß der unabänderlichen Naturgesetze, nach welchen das Leben der Menschheit sich bewegt, schließlich die tatsächlichen Folgen der traglichen Bestrebungen sein werden, sofern diese Bewegung weiter vordringt.

Der Bund will, wie schon oben gezeigt worden ist, die sich üben den D a m e a b l a t i e n, welche die Kultur im Laufe der Jahrtausende errichtet hat. Das wäre dasselbe, als wenn unsere Küstenbewohner einige Meter von ihren Deichen abtragen will und der uns zu einer neuen, höheren Form der Sittlichkeit“ bringen soll, würde in „freie Liebe“ und „wilde Ehe“ zu nennen pflegt (um derbere Ausdrücke zu vermeiden). Dies kann keinem zweifelhaft sein, der die wirkliche Menschennatur nicht durch die Brille gläser einer abstrakten Philosophie, sondern aus Erfahrung hat kennen lernen. Kurz, die Ehe würde ihren Wert verlieren. Darüber kann uns keine Gefährlichkeit, keine Noxie, keine Bedenkst himmelstücken. Auf der Ehe aber ruht die Familie und auf der Familie wiederum die Pflege und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Wer an diesen Grundfesten unserer Kultur rüttelt, der weiß nicht, was er tut.

von M. 1.10 an per Meter porto- u. zollfrei  
**Henneberg-Seide**  
in schwarz, weiß und farbig, für alle Lebensgewebe.  
Verlangen Sie Muster. **G. Henneberg, Zürich**

ca. 50% Gasersparnis. In allen Installationsgeschäften erhältlich. Augsburg-Gesellschaft Berlin O. 17.  
**DAS NEUE BAUWERKZEUG**  
Bestes nach unten brennendes Gasglühlicht. ca. 50% Gasersparnis.

### Land-Verkauf.

Elsfeld. Diegleibether Ch. Schiff in Elsfeld will 2 zu Huntebrück belegene Hämme Land, insbesondere als

### Heuland

geeignet, mit Antritt auf sofort verkaufen. Die beiden Hämme haben eine Größe von zusammen 7 1/2 Jück.

Wegen der überaus günstigen Belegenheit an der Chaussee von Huntebrück nach Altenhantorf ist hier vortreffliche Gelegenheit zur Errihtung einer

### Köterei

geboten. Die Anzahlung auf den Kaufpreis kann mäßig sein. Verkaufstermin ist angelegt auf

### Freitag,

den 6. Novbr. d. J., nachm. präzise 4 Uhr, in Ahlers Gasthaus in Huntebrück und lade ich Käufer dahin ein.  
Chr. Schröder, Aukt.

### Heide-Verkauf in Hollen.

Wiesstede. G. auch, Meier, läßt am Freitag, 13. November, nachm. 3 Uhr ansgd., in Hollener Platten eine Fläche beste Futterheide auf Zahlungsfrist verkaufen.  
B. Westje, Auktionator.

### Sebung.

Zweits Sebung von Auktions- und Pachtgelder bin ich am Sonntag, den 8. d. Mts., anwendend von 3 bis 4 1/2 Uhr bei Kapwirt Georg Ahler zu Nordmoor und von 5 bis 6 1/2 Uhr bei Kapwirt H. Wijnig zu Gschth. P. Glogstein, Regipflr., Elsfeld.

### Öffentl. Verkauf

Zwischenhau. Krankheitshalb. und wegen Aufgabe seines Geschäfts läßt der Seelmacher W. Moritz zu Burgstede am

### Sonnabend,

d. 14. November d. J., nachm. präzise 1 Uhr an, in und bei seiner Wohnung eine große Partie zu leichtesten und stärksten gehörende

### Wagenhölzer,

als namentlich: 100 Räden, 500 Felgen, 500 Speichen, Achsen, Schamel, Spraddige, Wieg-scheden und Drehbretter, Noll-, Feder- und Rajen-wagenhölzer, mehrere 100 □ Fuß Eichen-, Buchen- und Eichen-Böhlen und -Bretter, Einfeldsäleeten, Karrensäleeten und div. sonstige hier nicht bezeichnete Hölzer,

ferner: 2 Doppelbänke mit kompl. Zubehör, 1 Jengrahmen, 3 Schwanzgumpen, 1 fast neue Stüttenbockmaschine, 1 Schleifstein, Sägen, Debel, Stemm-eisen, Bohrer, Feilen, Zickel und meieres sonst ges. Hand-werkzeug, auch 1 gutes Fähr-rad, 1 Kleiderstanz und 1 eis. Ofen meistbietend, mit Zahlungsfrist verkaufen wogu Kaufschhaber einladen.  
J. S. Durichs.

### Zwangs-versteigerung.

Am Donnerstag, den 5. Nov. d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen im „Lindenhof“ hiezi.: 5 Schweine, 5 Dühner, 25 H. Kopfwäiler, 10 Räderwäiler, 5 Verkkosten, 2 Sojas, 12 Polster-stühle, 1 Spiegel mit Komode, 2 Regulatoren, 2 Kaffeetische, 11 Bilder, 2 Teppiche, 1 Sofa-borte, 1 mahagoni Veschrank, 1 Fahrpad, 1 Damenfahrpad, 4 Säbige, 3 Beigen mit Kasten, 2 Rückenborten mit 18 Belegen, 4 Spiegel, 3 Kommoden, 2 Näh-maschinen, 1 Büchergant, 8 Blumen mit 2 Rosen, 4 Spiel-schmäle, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Wasch-tisch, 2 Kleiderkasten, 1 Kasten mit Anzugsstücken und 1/10 kisten Zigaretten gegen Vorzahlung zur Ver-steigerung.  
Jellies, Gerichtsvollzieher. Säk e zu verkaufen. Sonnenstraße 1. unten.

# Erklärung:

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass die von Herrn Direktor Johannes Surmann, dem Leiter der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft in Bremen, gegen uns veröffentlichte Broschüre von der kgl. Staatsanwaltschaft in Berlin beschlagnahmt worden ist.

Jeder, der diese Broschüre verbreitet oder zu ihrer Verbreitung beiträgt, macht sich strafbar.

Wegen des Inhalts der Broschüre sind sowohl von uns als auch von Herrn Kommerzienrat Aust persönlich strafgerichtliche Schritte eingeleitet.

München-Berlin, im November 1908.

### Kathreiners Malzkaffee-Fabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

### Alkoholentwöhnung!

in kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Tagen, vollständig folgenlos erweilt **Falkenberg, Berlin**, Zuerst 30. — Jeder tauen, auch geräth, gepöfite, Dant- und Anzeilnungsschreiben.  
In tauen gel. ein geb. Herd. Offerten E. K. postl. Oberndorf.

### Wirtschaft

an guter Lage in Bremen ist wegen Umzugs nur an einen folgenden Wert zu verkaufen. Offert unter O. 4001 an **Willy Scheller, Annonnen-Expediton, Bremen.**

### Zu tauen gesucht ein großer wasserfester

### Scharfer Hund.

**Hermann Müller, Zweeltöcher Mühle.**  
Ein idones Dans mit atrobem Vor- u. Hinterort. 1 Hellengestoffortiel steht z. beliebigen Antritt zum Verkauf. Offerten unter E. 473 an die Exp. d. Bl.

### Zu verkaufen 2 kleine Bettstellen.

u. **Kachob, Zweigtstraße Nr. 5.**  
In tauen gelüdt mehrere tauen Bund Strohsträben. **S. Bräuer, Oberndorf. Schützenhof.**



### H. Fischbeck, Ziegelhoffstr. 7,

empfeilt schöne Bettenmatrizen, sowie Reformfeder matrizen mit Drahtgurt und verzierten Federn. Alte Matrizen werden billig umgebeitet.  
Zu tauen gel. fl. est. **Pumpe, Röhres, Hennecke, Markt.**  
Zu verkaufen 1 gu est. Herd, 1 Waschmaschine, 1 Schaufeln, 1 Kartoffelkiste. Gartenstraße 88.  
Gut erhaltenes **Tafelklavier** preiswert zu verkaufen. Passend für Anfänger oder Seminaristen. **Harmonie, Oberndorf.**



### 3. Beilage

zu Nr. 306 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 4. Novbr. 1908.

#### Der Voranschlag für das Herzogtum Oldenburg.

Von unserm ständigen Mitarbeiter in Landtagsachen.  
Oldenburg, den 2. November 1908.

Den Voranschlägen aller oldenburgischen Landesteile ist es gemeinsam, daß sie mit überlegener Vorsicht aufgestellt werden. Man kann daher mit absoluter Sicherheit darauf rechnen, daß die Rechnungsergebnisse stets wesentlich günstiger sind als die Voranschläge. Vorzügliches Veranlassen ist eine Notwendigkeit für eine kluge Finanzverwaltung. Nach wie vor muß jedoch unser Finanzministerium dringend ermahnt werden, dafür zu sorgen, daß der Voranschlag der Richtigkeit lüchtlings angepaßt wird. Auch für 1907 werden die Voranschläge, wie schon kurz mitgeteilt, durch die Rechnungsergebnisse weit übertroffen. Bei den Einnahmen ist ein Mehr von 1 041 171 M., ein Weniger von nur 87 785 M. festgestellt, bei den Ausgaben ein Mehr von 259 211 M., ein Weniger von 620 984 M. So erfreulich dieses Ergebnis an und für sich ist, so hat man bei derartigen Voranschlägen doch wohl etwas zu viel Vorsicht walten lassen. 1908 wird es natürlich genau so sein, doch hütet die Staatsregierung sich, darüber auch nur die leisesten Andeutungen zu machen. Auch das scheint uns verfehlt. Bei einer ganzen Reihe von Positionen kann sie schon sehr wohl überlegen, inwiefern etwa Veränderungen gegen den Voranschlag eintreten werden. Man hätte erwarten dürfen, daß bei der Einstellung des Kassenscheitels die bisherigen Ergebnisse des Jahres 1908 mit verwerpt wären. Tut sie das nicht, dann muß sie sich gefallen lassen, daß der Landtag diese Schätzung selbst vornimmt.

Können wir bezüglich dieses Systems nicht mit der Staatsregierung übereinstimmen, so müssen wir es als durchaus richtig anerkennen, daß sie als Zuhörer der Eisenbahnbetriebskassen zu den allgemeinen Landesausgaben nur 500 000 M. in Einnahme gestiftet hat. Man wird sich erinnern, daß die Erhöhung dieser Abführung auf 700 000 Mark in der letzten Tagung gegen den Willen des Eisenbahnausschusses von Finanzansuchen und Landtag beschlossen wurde. Wir sehen vollständig auf Seiten des sich abweisend verhaltenden Eisenbahnausschusses und meinen, daß 500 000 M. Ueberbrot genug ist, um man andern, daß die oldenburgischen Finanzen z. B. derart gute sind, daß man zu solchen Erhöhungen gar keinen Grund hat. Wir möchten heute noch einmal auf unsere Stellungnahme gelegentlich der Berichterstattung des Abg. Westfelds hinweisen. Wir haben bei der Gelegenheit die Forderung erhoben, daß man die Ueberbrote nicht allgemein in die Staatskasse plumpen lasse, sondern daß man sie in irgend einer Form benutze, die sie zum größten Teil aufzubringen, wieder nutzbar mache. Wir möchten diese Anregung heute wiederholen. So lange noch nicht das Neg. Oldenburgischer Verkehrsstraßen, Eisenbahnen, Kanalisation, Kanäle, Kanäle ganz ausgebaut ist, wird man u. E. mit diesen Ueberbrot noch recht vorzüglich zu wirtschaften können. Mit der Annullierung eines großen Werkes werden bei der Staatskasse ist es ja nichts gewonnen. Wir möchten anregen, bei der Eisenbahnfälle Gelder im Interesse der Verkehrswege (nicht nur der Eisenbahnen) zu sammeln. Es kommt die Zeit, und zwar schon recht bald, daß man sie nicht gebrauchen können.

Nach für eine zweite, gelegentlich der Besprechung der Berichte der Abgeordneten der Stadt Oldenburg gemachten Vor schläge haben wir im Voranschlag eine gewisse Befestigung gefunden. Der Amtsverband Pant hatte als Zuhörer zu den Kosten einer Kanalisation 184 000 M. aus der Staatskasse zu empfangen. Er hatte diesen Betrag vertragsmäßig mit anzuleihen — gegen Erstattung der Zinsen aus der Staatskasse. Sollte er diese Verpflichtung durch-

führen müssen, dann hätte er die Anleihe unter ungünstigen Bedingungen aufnehmen müssen. Es ist errettlich, daß der Staat vernünftige genug gewesen ist, dem Amtsverbande diese Summe bar auszugeben und dadurch die Schwierigkeiten zu beseitigen. Wie aber, wenn der Amtsverband nicht mit einem seine Interessen zu fördernden und zahlungsfähigen Schuldner zu tun geübt hätte? Und glaubt man etwa, daß das ein Ausnahmefall sei? Es ist vielen Gemeinden recht schwer geworden und es wird ihnen immer schwerer, ihren Anleihebedarf zu angemessenen Bedingungen zu decken. Es wird eine wirklich ernste Aufgabe von Staatsregierung und Landtag sein, dafür zu sorgen, daß ein Fortschritt in den Gemeinden aus diesen Ursachen nicht gehindert wird. Man kann die Augen vor einer solchen Gefahr nicht mehr verschließen.

Zu Kapitel 2 der Einnahmen — Gewerbesteuerkontributionen, Sporteln, Gebühren — ließe sich wohl allerlei bemerken. Die Gewerbesteuerkontribution von Schäften, Krügen und Gastwirthen ist um 15 000 M. höher (auf 115 000 M.) veranschlagt. Bei dieser Position wird sich der Landtag oder sein Ausschuss wohl über den noch gutturalen Bericht im dortigen Provinzialrat zur Annahme gekommenen Antrag, eine Steuer für Schaftkontributionen einzuführen, klar werden müssen. Eine solche Steuer hat manches für sich, vor allen Dingen ihren Ertrag, der natürlich, wie auch in Preußen, der Gemeinde zugute kommen müßte. Andererseits sind die Schwierigkeiten für eine Durchführung nicht gering, und sie sind hier besonders groß, weil hier auch die Gewerbesteuer fehlt, die in Preußen die Grundlage für die Einschätzung zur Schaftkontributionsteuer bildet.

Sehr möchten wir wünschen, daß sich der Landtag einmal eingehend mit der Frage der Sporteln und Gebühren beschäftigen. Solange die oldenburgischen Finanzen noch miserabel waren, konnte man ein Auge zudrücken und sich der Einnahmen freuen. Das geht jetzt nicht mehr an. Zwar werden wir uns auch künftig noch nicht im Golde wälzen können, zwar verbleibt uns die in diesem Jahre mit 217 000 M. eingeleitete Erbschaftsteuer nur noch bis zum Jahre 1910 einschließend, aber trotzdem brauchen wir nicht mehr an Reformen vorüberzudenken. Die mannsfähigen sind. Zu diesen gehört diese Reform. Wie ist uns denn? Hat nicht der Landtag vor vielen, vielen Jahren eine Kommission gewählt, die das Gesetz prüfen und verbessern sollte? Augenblicklich scheint die Meinung auf den Rimmermeistertag vertagt.

Die Einkommensteuer hat trotz der vorgeschlagenen Ermäßigungen um 170 000 M. mehr eingeleitet werden können, als veranschlagt war. Die Ermäßigung wird betragen: Stufen 1—4: 50 Prozent, 5—8: 40 Prozent, 9 bis 11: 30 Prozent, 12—16: 20 Prozent, 17 und 18: 10 Prozent. Ermäßigungen werden also die Kategorien mit einem steuerpflichtigen Einkommen von bis zu 600 M. um 50 A bezw. 1 M. bzw. 1,50 M. bzw. 2 M., von 600—800 M. um 2—3,20 M., von 800—1000 M. bzw. 2,70—3,30 M., von 1000—1500 M. um 2,60—4,20 M., von 1500—1800 M. um 2,30 M. bzw. 2,70 M.

Man wird also die Bedeutung dieser Steuererhöhungen für den Einzelnen nicht hoch anschlagen dürfen. Einen wirtschaftlich meßbaren Wert haben sie kaum. Viel dankenswerter ist die beantragte Zulassung eines höheren Abzuges für Kinder, über die wir dankend quittieren.

#### Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herrensprengelischen verfahrenen Originalberichte ist nur mit genauer Genehmigung gestattet. Zusätzlichen und Berichtigungen über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 4. November.

\* Verein Barbara. Vor dem Vortrag, den gestern abend das Vereinsmitglied, Kaufmann Hans Gehrels, im Kaiser-

hof hielt, wurde kurz beschlossen, die auf nächsten Dienstag anstehende Monatsversammlung ausfallen zu lassen. Ferner wurde noch über einige geschäftliche Angelegenheiten vor dem Vortrage verhandelt. U. a. wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Zur Feier des Geburtsfestes des Großherzogs veranstaltete der Verein Sonntag, den 15. d. M., in seinem Vereinslokal (Hotel Kaiserhof) ein Tanzfräulein. Damit war der geschäftliche Teil erledigt, und die zahlreich erschienenen Zuhörer und Zuschauer konnten nun nebst ihrer Damen dem Lichtbilder-Vortrage ihre ganze Aufmerksamkeit widmen, durch den Herr Gehrels in kameradschaftlichem Sinne die Verammlen erfreute. In der Hand von 75 tabellierten farbigen Lichtbildern ließ der Vortragende die Zuschauer eine interessante Mittelmeerreise mitmachen, die bei Gibraltar begann und an der ganzen Küste des Mittelmeeres entlang führte. Zunächst die spanische Hafenplätze Malaga und Valencia, dann der französische Westküsten Marseille, dann das elegante Nizza, Genua und Neapel, Athen nebst Kifonolis und Parthenon, die fast unzugänglichen griechischen Mönchsstätten, Konstantinopel am goldenen Horn, Smyrna und Damaskus, Jerusalem und Alexandria, Malta und Tripolis, Tunis und Tanger, das alles erkand vor den Augen der Zuhörer, von erläuternden Worten des Vortragenden begleitet. Sehr interessant war besonders die Schilderung des Sultans aus eigener Anschauung und eines Konstantinopeler Erlebnis, das von der Entscheidung Zeugnis ablegte, mit der der deutsche Gesandte, Herr v. Marschall, für das Ansehen unseres Vaterlandes und für die gute Behandlung seiner Landsleute eintritt. — Nachdem der lebhafteste Beifall verklungen war, dankte die Versammlung dem Vortragenden, nach Aufforderung des Vorsitzenden, Herrn Tuffen, durch Erheben von den Sigen für den freundschaftlichen gebotenen Genüß.

f. Oldenburg, 3. Nov. Das am Sonntag im Schützenhof abgehaltene Tanzfräulein des Fußballklubs von 1903 war sehr gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. — Auch am dem Halle des hiesigen Ganganvereins von 1864 bei G. Frohns amüsierten sich alle Teilnehmer vortrefflich. — Das am Sonnabend und Sonntag bei Guttau Samten im benachbarten Freyendrick abgehaltene Gänge- und Enten-Festspielchen fand eine starke Beteiligung. Es wurden annähernd 600 Karten abgekauft. Nach Schluß des Schießens fand am Sonntag ein Ball statt, der auch gut besucht war.

l. Oldenburg, 2. Nov. Vorgeschieden hielt unter Turnverein im Vereinslokal (Widens Gasthof) seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Geleitet wurde dieselbe von Vorsitzenden, Kaufmann Heinen. Der vom Kassierer abgelegte Jahresbericht ergab, daß ein erheblicher Ueberbrot auch in diesem Jahre vorhanden ist. Beschlossen wurde, am 29. November den diesjährigen Winterball und am ersten Weihnachtstage einen Gesellschaftsabend abzuhalten. Danach fand Neuwahl des Vorstandes statt. Gewählt wurden wieder, bezw. neugewählt: Vorsitzender Kaufmann Heinen, Kassierer D. Schlüter, Schriftführer S. Bolling, l. Turnwart S. Giffmann, 2. Turnwart Meiners, l. Gerätewart Gerdes und 2. Gerätewart Büffelmann.

l. Oldenburg, 2. Nov. Am Sonntag hielt der hiesige Schützenverein sein diesjähriges Königs- und Gramenschießen ab. Das Schießen fand rege Beteiligung und ergab gut Meisterte. Schützenkönig wurde Postwirt Schmidt-Strub. Abends wurde er im Saale des Gastwirts Küchlen feierlich zum König proklamiert. Der Vorsitzende, Schneidermeister Hegeler, hielt eine markige Ansprache, die in ein Hoch auf den neuen König ausklang. Dem König wurden zwei schöne Ehrenpreise überreicht. Im Gramenschießen wurden zu Ehrenpreisen befördert die Schützen Osterloh und Schlüter, zum Meisterschießen der Schütze Osterloh.

j. Wüsting, 3. Nov. Der Geburtsstag des Groß-

Glend gegangen ist!... Was kam er denn dafür, daß er anders ist wie die anderen?... Vielleicht hätten ihn seine Eltern anders erziehen sollen, aber sie hatten ihn zu lieb. Und so hat er immer getan, was er wollte... Und wenn ich es früher auch nicht geglaubt habe, jetzt bin ich fest überzeugt, daß es Menschen gibt, denen die Gesetze der anderen töricht und kleinlich erscheinen. Wenn solche Leute an die richtige Stelle kommen, dann werden sie Feldherren und erobern neue Länder oder sie beherrschen ganze Herden von armen Arbeitern, die sie für wenige Pfennige zwingen, ihre Gesundheit und ihr Leben daran zu setzen, um ihnen, den Herren, Reichthümer zu erwerben...

Ein wenig verwirrt brach die junge Frau ab, denn der Geheimrat hatte, wie er stets tat, wenn er mit einer Sache nicht einverstanden war, die Unterlippe zwischen die Zähne genommen, um mit krauser Stirn daran zu nagen. „Es gibt doch wohl Unterschiede“, sagte er endlich, „und ich bitte Sie, sich nur eins zu vergegenwärtigen: wofin würden wir wohl gelangen, wenn das Gesetz nicht mit aller Strenge gegen eine solche Auffassung des Lebens einschreiten würde? Gewiß haben Sie recht: Viele unserer Ideale sind bei Licht besehen nichts anderes als die geschickten Suggestionen, mit denen die Mächtigen die misere plebs ihren Zweden dienlich machen. Aber was wollen Sie, das Gemeinwesen, der Staat, er legt einem jeden von uns Opfer auf, und er ist nicht immer in der Lage, seine Angehörigen gleichmäßig zu entschädigen. Wir Menschen müssen versuchen, unser Recht zu wahren, indem wir das Recht der anderen respektieren...“

Mit einer sanftbewegten und einem Lächeln, als schäbe er diese ganze Erörterung voll innerer Ruhe beiseite, sagte er dann: „Trotzdem, was müßt da alle Philosophie!... Wo die Liebe redet, muß der Verstand schweigen. Dieser Mann hat es verstanden, das Weib in Ihnen zu paden, und ich selbst würde nicht so lange schon um ein fremdliches Lächeln von Ihnen bemihen, wenn das, was Ihr Gatte trotz allem, was vorgefallen ist, offenbar noch immer besitzt, nicht so schön und wertvoll wäre...“

Er schwieg eine Weile und sah die junge Frau an, die still und hochatmend nebenher ging. Dann sagte er, als lähe er hinauf auf den Grund ihrer Seele: „Sie

er hielt sich stets so, daß es nur einer leisen Gebärde ihrerseits, eines kurzen Grusses bedurfte hätte, um ihn zu verabschieden. Auch empfand er sofort die erregte Stimmung, in der sich die junge Frau befand. „Es ist Ihnen etwas Besonderes passiert, gnädige Frau, nicht wahr?“

Mit einem verlorenen Lächeln nickte sie leise vor sich hin.

„Wenn ich danach frage“, nahm er nach einer kleinen Pause wieder das Wort, „so geschieht es, das bedarf wohl keiner Versicherung, nicht aus Neugierde...“ „Nein“, sagte sie mit ihrer lieben Stimme, „ich weiß, Herr Geheimrat, Sie nehmen ehelichen Anteil an mir... Aber trotzdem, ich kann es Ihnen doch nicht sagen!“ „Dann haben Sie Nachricht von Ihrem... von Ihrem Gatten?“

Sie nickte: „Ja... aber...“

„Sie fürchten sich, mir etwas davon zu sagen und möchten am liebsten, daß es niemand wüßte?“

„Ganz recht... denn, nicht wahr, als seine Frau bin ich doch nicht verpflichtet, davon Anzeige zu machen?“

„Statt ihr zu antworten, meinte der Geheimrat: „Sind Sie denn immer noch seine Frau?“

„Das heißt, ich weiß wohl, eine Scheidung kann natürlich noch nicht ausgesprochen sein, aber...“ er zögerte ein paar Sekunden, „die Trennung, an die ich denke, ich meine, die der Seelen, der Herzen...“

Frau Lotte unterbrach ihn mit energischem Kopfschütteln. „Nein“, sagte sie, und man wußte nicht, ob das Rot, das ihre Wangen bedeckte, der Scham oder einer Zärtlichkeit zuzuschreiben war.

„Ich trenne mich nicht von ihm!... Wegen hat er es denn getan?... Nur für mich! Er wollte mit einer Erstgeborenen, er wollte sich nicht von mir ernähren lassen! Für mich ist er zum Verbrecher geworden!“

In dem Gesicht des Geheimrats stand der Zweifel, und das junge Weib sah das. Aber sie lächelte darüber.

„Sie glauben's nicht, Herr Geheimrat? Ich kann Sie nicht dazu zwingen, ebensowenig wie irgend eine Macht der Welt mir behelien kann, fest von diesem armen unglücklichen Menschen zu lassen, der meinetwegen bis

#### Der verlorene Sohn.

Kriminalroman von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das waren die letzten Worte des Briefes, und das Papier war mit ihnen zu Ende, aber auch vorher fand sich nicht eine Silbe, mit der der Sohn seiner alten, grambehafteten Eltern gedachte.

Und Lotte, der das jetzt erst, wo sie den Brief in der Gegenwart des Justizrats und seiner Frau wieder las, aufwühlte — die junge Frau machte mit ihrem Zartgefühl den Schaden selber gut, indem sie aus freier Erfindung den Schlußsatz anfügte:

„Wie ich mir denken kann, bist Du oft bei Papa und Mama, grüße sie von mir und küsse sie beide in meinem Namen. Sie sollen sich nicht ängstigen und grämen, ich werde alles wieder gutmachen.“

„Alles wieder gutmachen...“ wiederholte der Justizrat kopfnickend mit leiser Stimme. Und die Mutter sagte, ihre Hände austretend, mit halbem Weinen:

„Paß mich doch sehen, Lotte!“

Aber die junge Frau steckte den Brief schnell in ihre Kleiderstasche, sagte ihre Schwiegermutter um und sagte, sie zärtlich auf die Wangen lächelnd: „Sei nicht böse, Mama, aber es geht nicht... Er schreibt so viel... so viel törichtes Zeug...“

Sie wurde über und über rot, und über das Gesicht der alten Frau ging ein Lächeln der Erinnerung. Dann aber empfahl sich Lotte, die es drängte, allein zu sein mit sich und mit ihren noch so unklaren Gedanken und Empfindungen.

Doch wie der Mensch stets da Gesellschaft findet, wo er sie am wenigsten braucht und sucht, so trat Lotte, als daß sie einstande gewesen wäre, jemand direkt fortzumeinen und besonders diesen Mann, der sich ihr immer nur mit der größten Zartheit genah und ihr stets nur Gutes erwiesene hatte.

Er fragte auch nicht, ob er sie begleiten dürfe, aber

herzogs feiert der Kriegerverein durch einen Ball am 15. d. M. im Vereinslokal. Dasselbe findet auch die Weihnachtsfeier am 25. d. M. statt. In Brodbeck wird am Sonntag die nächste Versammlung stattfinden.

Verne, 3. Nov. Wiederholt ist im Stedinger Ob- und Gartenbau-Verein über Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Blutlaus verhandelt worden. Vergebens wartet man von Jahr zu Jahr auf eine entsprechende oberliche Verordnung. Die Blutlaus richtet in den Gärten so großen Schaden an, daß eine baldige gesetzliche Regelung der Bekämpfung sehr zu wünschen wäre. Es mißt nämlich nichts, daß der eine Besitzer eines Obstgartens seine Bäume sorgfältig beobachtet und das Auftreten der Blutlaus im Keime ertastet, so lange der Nachbar sich nicht um diese Feinde kümmert. Die Blutlaus wird von dem verjudeten Garten auf alle Nachbargärten immer von neuem wieder übertragen. Wir müssen, wie in den Nachbargärten Bäumen und Büschen, eine Verordnung haben, nach der die Eigentümer, Gärtner oder Pächter von Apfelbäumen jeder Art bei Vermeidung der Befragung verpflichtet sind, von Auftreten der Blutlaus an diesen Bäumen sofort Anzeige zu machen, eine Reinigung der Bäume mit geeigneten Mitteln vorzunehmen und die vorhandenen Blutläuse zu vernichten. Zudem muß regelmäßig eine polizeiliche Revision sämtlicher mit Apfelbäumen beplanter Grundstücke stattfinden, um festzustellen, ob den Vorschriften genügt ist. Sonst wird es bald dahin kommen, daß fast alle Gärten verjudet sind. In unserm Lande wird wenig auf die Blutlaus geachtet. Viele Gartenbesitzer kennen sie nicht einmal, sie halten z. B. die bekannten schwarzen und braunen Blattläuse für Blutläuse. Letztere sind leicht daran zu erkennen, daß sie mit bläulich-weißen feinen Fäden, einer Art „Wolle“, dicht bedeckt sind. Bedrückt man eine solche an jungen Trieben, an Ueberrastungswipfeln von Büschen oder unter rissigen Rorken befindliche Masse, so tritt ein rot-brauner (bläulicher) Saft heraus, der der Blutlaus ihren Namen verliehen hat. Stark befallene und blutlaus-erfrechte Zweige sind zu entfernen. Alle rissigen Rorkenteile der Bäume sind sauber abzukratzen, damit die Blutlausanhebelungen freigelegt werden. Alsbald müssen alle Stellen, an denen man Blutläuse antrifft, mit einem wirksamen Blutlausmittel gründlich bestrichen werden. Ein bekanntes Blutlausmittel ist die Zabaflaurenemulsion: 1 Pfund Zabaflarippen in 3 Liter Wasser abkochen, 1 Pfund Schmierseife in 2 bis 3 Liter Wasser auflösen, beides zu gleichen Teilen mischen und dann 1—2 Liter denaturierten Spiritus hinzusetzen. Die Mischung ist dann zur Hälfte mit Wasser zu verdünnen und ist so gebrauchsfähig. — Wie in der letzten Verammlung des Verbandes in Nordenham mitgeteilt wurde, steht die Genossenschaft einer Verordnung nahe bevor. Bis dahin wolle jeder sein Bestes tun, um diesen gefährlichen Feind unserer Obstgärten zu vernichten.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Spalte übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wohnungsgeld.

In Preußen wird den Beamten das Wohnungsgeld seit 1878 gezahlt. Oldenburg kann nicht länger mehr zurückbleiben. Das Bedürfnis besteht hier mindestens in demselben Maße. Daß die Wohnungsgeldvorlage kommt, ist daher wohl anzunehmen. Aber wie wird sie aussehen? Ist eine Abstufung beabsichtigt nach Beamten mit Familie und Beamten ohne Familie? Man beschränkt es. Oldenburg sollte doch dem Beispiele Preußens und des Reiches folgen. Wie man dort über diesen Punkt denkt, darüber sprach sich der Herr Finanzminister v. Rheinbaben am 26. v. M. im Abgeordnetenhaus wie folgt aus:

„Dem auch hier wieder zum Ausdruck gebrachten Gedanken einer Abstufung im Wohnungsgeldzuschuß nach Beamten mit Familie und Beamten ohne Familie stand ich früher durchaus sympathisch gegenüber, aber jetzt bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume lösen sich die Gedanken. Als wir zur Prüfung dieser Frage übergingen, hat sich eine so große Fülle von praktischen Schwierigkeiten ergeben, daß das Reich entschieden erklärte, es wolle diesen Weg nicht gehen, und wir haben uns dem angegeschlossen. Man kann kaum dabei stehen bleiben, nur einen Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten zu machen, sondern man müßte dann abermals Abstufen zwischen Beamten mit einer geringen und einer zahlreichen Familie. Und zu welchen Dingen kommt man, wenn man die Anzahl der Kinder feststellen sollte, um danach den Wohn-

nungsgeldzuschuß zu bemessen. Wir müßten uns dann einen selbstregulierenden Storch anschaffen. Auch haben viele Beamte, die nicht verheiratet sind, ihre alte Mutter oder ihren alten Vater bei sich, und denen könnte man unmöglich den Wohnungsgeldzuschuß kürzen. Andererseits wohnen Beamte bei ihrem Vater oder ihrer Mutter, so daß sie dadurch eine Wohlthat genießen. Sollen wir nun alle diese familiären Dinge erforschen und danach den Wohnungsgeldzuschuß bemessen? Die Konsequenz wäre auch; wenn ein verheirateter Beamter seine Frau verliert, soll man ihm den Wohnungsgeldzuschuß entziehen? Das sind so einzelne Fälle, die beweisen, wie oft ein meiner Ansicht nach im Grunde vollkommen richtiger Gedanke doch in der Praxis auf die allergrößten Schwierigkeiten stößt. Der Effekt wäre auch nicht sonderlich, denn nur 7,2 Prozent Beamte haben keinen eigenen Hausstand.“

Möge auch Oldenburg sich diesen Ausführungen anschließen. Ein Junggefell.

Zum Schulgehe.

Nach den Winterländischen Zeitungen zu urteilen, scheint die dortige Geistlichkeit mit dem Schulgeheentwurf noch nicht zufrieden zu sein, trotzdem die ganze Schulaufsicht in den Händen der Geistlichen bleibt. Im Bezirk des katholischen Oberstudienkollegiums sind: 1. der Vorsitzende des Oberstudienkollegiums ein Geistlicher; 2. der Generalinspektor ein Geistlicher; 3. der Kreisinspektor (wie verlautet, soll auch dazu ein Geistlicher genommen werden); 4. der Ortsinspektor ein Geistlicher. Das erweckt doch stark den Verdacht, daß es den Geistlichen nur um Herrschergefühle zu tun ist, oder sollten sie noch die Stelle des Kultusministers mit einem Geistlichen besetzt haben wollen? nn.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Muskelfleisch- und Knochenbildung der Säuglinge wird durch die Ernährung mit „Kufeske“ und Milch in günstigster Weise beeinflusst, so daß das Körpergewicht in normaler Weise zunimmt. Mit „Kufeske“ ernährte Kinder sind ruhig, leiden nicht an Würgungen, haben gesunden Schlaf, guten Appetit, geregelte Verdauung und gedeihen in jeder Weise vorzüglich.

Für Stotterer, Sprach- und Gehörleidende.

Zu Bremen, Steinhof 69, hat sich Herr S. Sommer, Spezialist für Sprachstörungen und Gehörleidende, niedergelassen. Damit wird einem wirklichen Bedürfnis unserer Gegend entsprochen. Es darf mit Genugtuung begrüßt werden, daß genannter Herr, der sich durch seine gründliche Vorbildung sowohl, als auch durch seine erfolgreiche Tätigkeit und Praxis im Laubhause nach und in der Behandlung stotternder, sprachkranker und schwachmühtiger Volksschüler in den bremischen staatlichen Heilfürsorge ein Ruf erworben hat, sich nun der Allgemeinheit widmet. Herr S. behandelt nicht nur das so angenehm verbreitete Stotterleiden, sondern die sämtlichen, sowohl funktionellen, als auch auf organischen Defekten und Anomalien beruhenden Störungen der Sprache, wie Stimmleiden, Naseln, Wästel, wie sie infolge von Schwerhörigkeit, Ertaubung, Lippen-, Zahn-, Gaumen-, Nasen- und Nasendefekten (Hafenscharte, Wolfsrachen, fehlendem Zähnen) auftreten.

Schwerhörigen, deren Leiden hinsichtlich ihres weiteren Verlaufes eine Aussicht auf wesentliche Besserung nicht mehr zu hoffen haben und nach Anwendung von technischen Hilfsmitteln und akustischen Gehörapparaten auch keine größere Besserung erzielen, bietet Herr S. durch Ablehntericht die noch einzig mögliche Erleichterung des mündlichen Verkehrs.

Wir erwähnen noch, daß es sich, wie es in der Natur der Nebel liegt, nicht um sogenannte Kurze mit im voraus festgesetzter und zu bezeichnender Stundenzahl handelt, sondern daß eine moderne, individuelle Behandlung angewendet wird, wie sie sich aus der Eigenart der einzelnen Fälle ergibt; eine persönliche Unterweisung des Leidenden muß daher stets vorausgehen.

Ueber die Rentabilität von hängendem und stehendem Gasglühlicht. Zwei Gründe sind es in erster Linie, die heute, da durch eine enorme Steigerung der Preise aller Konsumartikel eine erhebliche Belastung des häuslichen Budgets eingetreten ist, für die Beliebtheit einer Beleuchtungsart entscheidend sind: 1. die Billigkeit und 2. die Helligkeit. Das hängende Gasglühlicht, speziell das Graecini, verbandt seinen großen überraschenden Erfolg allein dem

ihn in seine Geheimnisse eingeweiht hätte, o nein, Paulus Kraft konnte schweigen! Die schmalen Lippen blieben, wenn sie es wollten, so fest geschlossen, daß keine halber insilande gewesen wäre, ein Wort aus ihnen herauszukommen.

Aber der andere las in Zeitungen. So wußte er, daß der Mann, der damals in seiner Gegenwart den Gedarmen niederschlug, Paulus Kraft war. Und wußte auch, daß eben dieser Paulus Kraft wegen jenes Wanzentausenmartraubes und wegen noch mancher anderen Verbrechen von den Behörden seines Vaterlandes gesucht wurde.

Das schaffte kein Zweide ein freies und bequemes Leben, und Paulus Kraft verbot es, diesen Hinterlistigen und Räuberhändlern zu zeigen.

So hielten sie sich eine ganze Zeit in Antwerpen auf und Paulus versuchte vergeblich, auf legalen Wege zu Schiff fortzukommen. Schon der erste Versuch, sich bei einer großen holländischen Linie eine Passagierkarte zu lösen, schlug fehl.

Ausgerechnet der Angefesselte, an den Paulus sich wandte, war ein erst kürzlich aus Bremen herübergekommener Deutscher. Der hatte natürlicherweise auch ben in allen Zeitungen hinter Paulus Kraft erlassenen Steckbrief gelesen und die in den deutschen Blättern veröffentlichte Photographie des aufgeworholenen Verbrechers gesehen. Und dieses Gesicht war so markant, daß es sich jedem einprägte.

Paulus aber hatte die Unklugheit begangen, hier wieder ohne das entstellende Masker, überhaupt ohne jede Unkenntlichmachung seiner Person in eleganter bürgerlicher Kleidung einherzugehen.

Da wäre es ihm beinahe an den Kragen gegangen: Der junge Mann verschwand aus dem Bureau nach hinten und sagte, er müsse die Karte erst abstemveln lassen.

Umstände, daß es diesen beiden Forderungen in jeder Weise gerecht wird. Es ist 1. bedeutend billiger wie stehendes Gasglühlicht, denn im Vergleich mit diesem bedeutet es eine Gasersparnis von 42—60 Proz.; und 2. wird durch das schalenlos nach unten fallende Licht und durch die Erweiterung der Lichtfläche eine möglichst günstige Lichtausbeute erzielt. Die Behauptung, daß man mit hängendem Gasglühlicht gegenüber stehendem Gasglühlicht bei Benutzung der richtigen Brenner eine Gasersparnis von 42—60 Prozent erzielen kann, wird oft als Reflektion der betreffenden Firmen aufgefaßt. Eine Nachprüfung derselben durch das als maßgebend geltende Zahlenmaterial ergibt aber, daß bei hängendem Gasglühlicht tatsächlich eine Gasersparnis von 60 Prozent gegenüber dem stehenden Gasglühlicht erzielt werden kann. Der Rechner für das Gas- und Wasserfach für das Jahr 1908, der sachmännischen Kreisen als maßgebend gilt, gibt für stehendes Gasglühlicht beim üblichen Gasverbrauch von 120 Litern eine Lichtstärke von 63,7 Kerzen an, während er für hängendes Gasglühlicht (Graecini) bei 90 Liter Gasverbrauch eine Lichtstärke von 115,7 Kerzen verzeichnet. Zwei stehende Gasglühlichtbrenner geben also bei 2 x 120 = 240 Lit. stündlichem Gasverbrauch eine Lichtstärke von 127,4 Kerzen, während ein Graecinihänger bei 90 Lit. stündlichem Gasverbrauch fast ebensoviele, nämlich 115,7 Kerzen gibt. Der Gasverbrauch stellt sich also bei fast gleicher Lichtstärke bei Graecinihänger auf 150 Liter = ca. 60 Prozent niedriger.



Karmelitergeist, AMOL. Ideales Hausmittel.

à Flasche 60 Pf. und 1 Mark. Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Die Oliber auf der Bureau-Ausstellung in Berlin 11 Jahre sind es her, daß die Oliber-Schreibmaschine auf den Markt gebracht wurde, und in diesem Zeitraum wurden bereits 250 000 Maschinen verkauft. In welscher hervorragender Weise die Nachfrage nach Oliber gestiegen ist, beweist der Umstand, daß die Jahresproduktion heute 50 000 Maschinen beträgt. Das Vertriebsgebiet der Oliber ist demnach ein sehr großes, auch in den hochstehenden Kreisen. So bekommen die Oliber die Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz Eitel Friedrich, der Großherzog von Oldenburg, der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, die Fürstin Herbert Wismard und viele andere. Die Generalvertretung der Oliber für das Großherzogtum Oldenburg und Witelmschaben hat die Firma L. C. I. A. r in Oldenburg.



Walden Nebel bedecken das Feld

und die schlimmste Zeit des Jahres, der November, ist gekommen. Da sind die Menschen mehr krank als gesund und immer ist's dasselbe: Katarrhe, Husten, rauher Hals, Schlingbeschwerden, Nerven und. Aber getrost! Ganz echte Sodener Mineral-Bassillen lassen alle diese Beschwerden nicht bekommen, und sie sind dabei so bequem und angenehm zu gebrauchen, daß man seine Erhaltung los wird, ohne recht zu wissen, wie. Wer's noch nicht probiert hat, mache einen Versuch. Die Schachtel für 85 s ist in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

lieben ihn noch immer, und Sie möchten ihn wiedersehen ... und ich ... ich denke es mir entzündend, Ihnen diesen Wunsch zu erfüllen ... Aber das kann ich nicht, Frau Lotte, das geht über mein Vermögen.“

Lotte drehte sich einmal um und sah ihn noch anfließen.

Da kam ihr für einen Moment die Erkenntnis, daß es vielleicht besser wäre, sie hätte ihr Herz diesem feinen, vornehmen Menschen geschenkt. Aber in der nächsten Minute trat vor ihre Seele wieder das Bild des vorwegenen Mannes, dessen schlaffe Gestalt so viel Kraft atmete und dessen glühender Wille einen so unwiderstehlichen Zwang auf ihr Gefühl übte.

Paulus Kraft war noch immer zusammen mit dem einen der Handwerksburschen, die er seinerzeit kennen gelernt hatte, als er den Verdarmen niederschlug. Der andere, jener kleine Dide, der den Schnaps nicht entbehren konnte, war in Rotterdam bei einer Schlägerei erschossen worden.

Und Paulus, der seinen Kollegen blutig rächte, hatte, gefolgt von dem anderen, auch hier schlüssig das Weite suchen müssen.

Diefer andere war ein mittelgroßer Mensch mit wenig blondem Haar und einem Schnurrbart, der ihm in wirren Träumen über den Mund hing. Er war ein unangenehmer Mensch, schwach, feige und besaß alle möglichen bösen Eigenschaften, so auch die der Unzuverlässigkeit im höchsten Grade.

Paulus Kraft hätte sich seiner längst entledigt, wenn Heinz Tweede nur nicht so genau informiert gewesen wäre über die Gründe, die Paulus veranlaßt hatten, seiner Heimat Valet zu sagen.

Nicht, daß der ehemalige Dr. ing., dem man diesen Titel natürlich längst wieder aberkannt hatte, sich etwa vertrauensvoll an den Wandergesährten gewendet und

Paulus aber, der kurz vor dem Gehen hatte, mit einem anderen Herrn das Billzet anstandslos ausgeliefert wurde, schaffte Verdacht und wollte hinaus ... Was?

Die Tür war hinter ihm verschlossen! Der reichte es war wohl jene Einrichtung getroffen, die man häufig da findet, wo sich Gelegenheit bietet, flüchtige Verbrecher abzuweisen: mittels eines Druckes auf einen elektrischen Knopf vom Kontor aus ließ die Tür sich verriegeln. Paulus hatte davon früher einmal gehört. Hier aber beschäftigte er sich mit dem „Barum“ und „Wieso“ keinen Augenblick. Mit einem Satz sprang er über den Zaunhügel durch den offenen Schalter in das Kontor hinein und öffnete, als er die Fenster, durch deren einen er hinauszukommen hoffte, mit eisernen Trillern eng vergittert fand, eine kleine Tür, die in eine Toilette hineinführte.

Den Revolver gespannt, blieb er dort stehen. Gleich darauf kam der Kommiss, welcher telephonisch die Polizei verständigt hatte, daß er einen schon lange gesuchten schweren Verbrecher aus Deutschland abgeholt zu haben glaubte, ruhig und mit gut gespielter Harmlosigkeit wieder ins Bureau. Wie erfaunte er aber, als der kleine Raum vor dem Schalter, an dessen Außentür schon die Polizeihaken klopften, leer war!

Er öffnete durch den Druck auf den elektrischen Knopf die Glasthür und die Polizeimänner drangen herein. Es waren ihrer drei, die sehr verblüffte Gesichter machten, als sie hörten, der Verbrecher sei inzwischen auf eine unerwartliche Weise verschunden.

Paulus Kraft, der sich in die äußerste Ecke des kleinen wirklich gebauten Versteckes gedrückt hatte, hörte, wie sie miteinander sprachen.

Jetzt kamen sie heran an die Tür, die von innen eine Klinke hatte, und öffneten.

(Fortsetzung folgt.)

J. H. Böger, Achternstr. 17. Fernruf 389.

Für Herren: Taghemden, Nachthemden, weiße u. farbige Oberhemden, Vorhemden, Kragen, Stulpen.

Normal-Unterzeuge. Anfertigung jeglicher Leibwäsche nach Maß od. Probestück rasch u. tadellos.

Taschentücher. Verkauf einer Hausmannsstelle in Raffede.

Raffede, Hausmann Geur. Auf in Raffederbüden beabsichtigt wegen andern. Ankaufs keine sämtlichen Immobilien,

arob auf 31. Septar, als:

- 1. die geräumigen, noch neuen Wohn- u. Wirtschaftshäuser, belogen an der Gasse, fast unmittelbar am Drie Raffede, mit großem und recht schön angelegten Obst- u. Gemüsegarten.

2. vier Räume Ader- u. Grünland, bei den Gebäuden, arob 5 Hektar.

3. die Leuchtenburger Räume, Ader- und Grünland, arob 4 Hektar.

4. den Raum „Dübelshörn“ am Straßenbüden, arob 1 1/2 Hekt.

5. den beim Bornwert belogenen jaa. Rosenkamb, arob 2 1/4 Hektar.

6. die Wiese Böden i. Raffederbüden, arob 2 Hektar.

7. die Dammwische dal., arob 2 Hektar.

8. das Stück im Göl. Wiese, arob 2 1/4 Hektar.

9. die Wiese bei der H. Bräde, Raffeder Büden, arob 2 Hektar.

Die Grundstücke Riff. 3 bis 5 bieten ausgezeichnete Bauflächen, die sämtl. Wiesen liefern bestes Kuhnheu.

10. Die Buchparzelle in Gontshouen, bei Wirt Rühlers Hauke, unmittelbar an der Gasse, schwerer Boden, sehr schön zur Wiese, auch Baufläche, arob 7 1/2 Hektar.

11. die beiden Ackerbladen bei Chorenack's Haus in Jabe, arob ca. 4 Hektar.

Dientlich meistbüden mit Antritt zum 1. Mai 1909 bezw. sofort zu verkaufen, und ist hierzu nochmaliger Termin auf

Wittwoch, 11. Novbr., nachm. präzise 3 1/2 Uhr.

in Dittes Gontshouen zu Raffede angesetzt, und wird der Zuschlag alsdann wohl erfolgen. Die Immobilien werden geteilt — nach Wunsch der Käufer — und auch im ganzen angesetzt.

Die Wiesen, Weide- u. Ackerländerien sind in bester Kultur. Kauflustige lobet ein Deqen, Autt.



Kauflose: 1/10 1/8 1/4 1/2 1/1

à M 20 25 50 100 200 sind noch zu haben.

Otto Wulf, Königl. Bott.-Einschmer, Staulinie 14.

J. H. Böger, Achternstr. 17. Fernruf 389.

Für Damen: Hemden, Hosen, Untertailen, Nachtkleider, Nachtjacken, Frisiermäntel, weiße Röcke u. s. w.

Sauberste und schnelle Anfertigung von Leibwäsche in eigener Nähstube.

Weisse und farbige Haus-, Küchen- u. Tändelschürzen, Taschentücher, Satintücher

# Ein wahres Wunder

scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von

## Persil Wäsche

dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

# Brennmaterialien

- westfälische gewasch. Flamm-Nußkohlen, Größe I, II u. III, Anthracit- " " I, II, III, Salon- " " I u. II (siehe Margaretha u. a.)
- westfälischen gebroch. Gütten-Koks " " I, II u. III,
- rheinische Braunkohlen: Brifels Marke „Union“, Grube,
- Brennholz (zerkleinert), Feueranzünder, Plattkohlen (dunselfrei)

# Carl Meentzen,

Fernsprecher 6. Oldenburg i. Gr. Gottorpstr. 5.

## Neues Blumengeschäft in der Haarenstraße.

Die Eröffnung meines Blumengeschäfts in der

## Haarenstraße 48 (neben Büfing)

zeige ich hiermit den verehrten Einwohnern Oldenburgs ergebenst an. Die ständige reichste Auswahl in

Topfpflanzen, geschnittenen Blumen, Kränzen

zu den billigsten Preisen verleihe ich die Lage, alle Wünsche der verehrten Kaufschaft auf das Beste zu erfüllen, und bitte ich um freundliche Inanspruchnahme meines Geschäfts.

(Meine Gärtnereianlagen befinden sich Tannenstraße Nr. 4.)

## Otto Zähle, Handelsgärtnerei.

## Heide - Verkauf in Deepenforth.

Kauflustige lobet ein Sonnabend, den 7. Novbr. d. J., nachm. 3 1/2 Uhr an, im Jagd-„Segebröt“ in Deepenforth ca. 2 1/2 ha

## Heide

— beste Streu- u. Futterheide — planweise auf Zahlungsterm. verkaufen.

Verkaufsort: Büttmanns Wirtshaus in Deepenforth. Kauflustige lobet ein

Sein. Oss. Hoffstr.

Zu verk. wegen Gutsanlage Kantenwälder, Bügelampen und mehrere Hängelampen, höheres Salzwirz J. Buchmann, Adorf.

Küdenhütchen. Habe einige Waggons Stedrüben, franto Bahnhafion Str. 90 abzugeben.

Th. Olmanns. Meine Wohnung befindet sich seit 1. Nov. auf der ecke in Seite des Hauses Wilsstr. 15.

des Piekings.

Oberhammelwarden. Zu verkaufen 15-20000 Pfund gesunde Runkelrüben. 9. 2. Rümme.

## Städtisches Gaswerk Oldenburg

Fernsprecher Nr. 11.

Grober Koks . . . . . 50 kg 1,40 Mk.

Gebrochener Koks . . . . . 50 kg 1,50 Mk.

Grus-Koks . . . . . 50 kg 1,00 Mk.

Zufuhr pro 50 kg 10 Pf. bei Abnahme von 500 kg frei Haus.

Größere Mengen Preise auf Anfrage.

## Verpachtung.

Gube. Der Zimmermeister u. Prinzipal Chrif. Gander, im Besitz der Gube, beabsichtigt seine daselbst belogene

## Besitzung,

bestehend aus den kompl. Gebäuden und reichlich 6 Hektar ertzoareichen Ader-, Grün- und Gartenländerien mit Antritt zum 1. Mai 1909 auf mehrere Jahre zu verpachten. Liebhaber wollen sich baldmöglichst melden. G. Gander, Adorf.

Die zum Vermögen des Schutzmachers Hinrich Brakmann zu Donnerzhuwe gehörigen beweglichen Sachen, namentlich: 1 Sofa, 1 Sessel, 12 Stühle, 1 Bierstau, 1 Kleiderstau, 1 Küchenschrank, 2 Bettstellen m. Matraz, 2 vollst. Betten, Stieg- und Bilder, Tisch- und Bettwäsche, sämtliche Küchengeräte, Gartengeräte usw., werden wir am

Donnerstag, den 5. November d. J., nachm. 2 Uhr, im Saale des Wirts Güters zum Krahnberg auf Zahlungsterm. versteigern.

Köhler & Behne. Zu verkaufen eine sehr schöne große Auvataria. Grotorpstraße 1.

### In Ihrem eigenen Interesse probieren Sie Roffi - Suppenwürze,

ehe Sie Konkurrenzfabrikate kaufen. Ueberall zu haben.

## Allgemeine Kranken- und Sterbe-Verpflegungsanstalt „Viktoria“

Staatl. genehmigt durch Reichsgesetz vom 7. April 1876 u. vom 1. Juni 1884

Unter staatlicher Oberaufsicht! zu Juidau i. E. innere Dresdenstr. 8. Telefon 872.

Kranken-, Unfall- und Sterbeversicherung für ganz Deutschland versichert Personen beliebiger Geschlechts mit ogne Beruf von 14-60 Jahren.

Krankengeld vom 2. Tage ab pro Tag 1-5 M 40 Wochen lang Sterbegeld nach einjähriger Mitgliedschaft. Ohne ärztliche Untersuchung. Freie Artwahl! Man verlange Prospekt durch die Geschäftsstelle Oldenburg i. Gr.

Hinr. Smeding, Esperien b. Oldb., Hauptstraße 20. Tüchtige Vertreter überall gesucht!

## Frauen!

Bei Erträgen der Periode ist mein erprobtes Menstruations-Mittel von ungleichlicher u. garantiert sicherer Wirkung. D. Str. Jul. g. Nachn. 3,50 M. Tropfen Stärke 2-6,50 M. Apotheker Gries, Berlin W. 91, Motzstrasse 70.



## Eichene Blumen-Etageren und Ständer

in größter Auswahl. — Ca. 40 Sorten am Lager.

Blumen-Kübel, -Ampeln, -Treppen.

## B. Fortmann & Co.

Rangstr. 21. Achternstr. 65.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

bestes, im Gebrauch billigstes und bequemstes Waschmittel der Welt. 1/2 A Paket 15 Pf.

Vertretung u. Lager bei G. W. Carl Fischbeck jr., Oldenburg.

## HEINRICH LANZ, Mannheim.

Größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen



## Unterricht

Buchführung, Wechselre, Korrespondenz, Stenographie. Gewissenhafter Einzelunterricht für Damen und Herren. Studienstr. 41 part.

## Kohlen.

Aus unserem in etwa acht Tagen in Oldenburg i. Gr. zu erwartenden Dampfer „Stadt Oldenburg“ empfehlen wir zur waggonweisen Abnahme:

Prima schottische Flamm-Nusskohlen I

Prima schottische Flamm-Stückkohlen

Rhederei und Kohlenkontor „Oldenburg“ A.-G.

Kaiserstraße 16. Fernsprecher 148.

## Kohlen-Grosshandlung.

Zu verkaufen 1 altes u. 1 neues Sofa. Ziegelhofstr. 7.

Eine Partie starker Rossenbäume, Eichen, Ahorn und Silberpappeln billig abzugeben. Oberstr. D. Doyermann, Of Ch. d. Will. zu verk. 2 neue u. 1 geb. Sofa, 3 Bettst. m. Matr. Matratzen, Kissen, u. Wöbeln. Hest, Jakobstr. 4b (Wdm.)

Sofa, rot, für 35 M. zu verkaufen. Hr. Rudolph, Kurwädr. 1.

